79. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Donnerstag, 2. Juli 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassent.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Durchpeitschung deutscher Kinder durch Franzosen!

Einbrecherkultur

Die „Verständigung" ist fraglos auf dem Marsche. Ein bezeichnendes Beispiel für diese gepriesene Versöhnung wird uns soeben von einem aus dem besetzten Gebiet zurückgekehrten Parteigenossen berichtet:

In Düsseldorf hatte das französische Kommando die Räumung eines Gymnasiums befohlen. Während der Räumung des Gebäudes wollten die Schüler einer Klasse auch die von ihnen selbst eingerichtete Schmetterlingsammlung fortschaffen. Der französische Offizier befahl jedoch, die schon entfernten Glaskasten wieder zurückzubringen. Darauf befahl er die Auspeitschung der Kinder. Die Soldaten Frankreichs besorgten diesen Befehl, indem sie die Schüler mit schweren Peitschen schlugen, bis sie blutig, schwerverwundet, ohnmächtig zusammensanken. Einigen ist das Fleisch bis auf die Knochen aufgerissen worden. Sie liegen eben in einem Krankenhaus.

Nach diesem Vorfall erschienen Vertreter der Besatzungsbehörden bei den Eltern der mißhandelten Kinder und erpreßten ihnen unter schwersten Drohungen die Erklärung, die Schüler hätten sich bei einer Schlägerei verletzt.

Daß die Presse Düsseldorfs nichts darüber bringen kann, versteht sich von selbst.

Das ist die ritterliche Nation, die uns ihre „Kultur" schenken will. Schade, daß den Herren Quidde, Gerlach und Genossen von ungefähr nicht dasselbe Schicksal zuteil geworden ist, wie den armen deutschen Kindern, die dem Pazifismus ihr Elend in erster Linie zu verdanken haben.

Judas' Lob für die Heldregierung!!

Anläßlich des Jahrtags der bayerischen Heldregierung, der ja bereits im „V. B." von unserem Standpunkt gewürdigt wurde, ließ natürlich die gesamte fromme B.V.P.-Presse, von den kleinen Kasblatteln auf den Dörfern bis zu den Weltblättern vom Schlage der Kuhhaut, einen treffenden Aufsatz „Ein Jahr Regierung Held", der in seiner Art ein Meisterstück der schwarzen Journalistik darstellt.

Den Vogel schießt der unbekannte Verfasser mit dem, auch in der „Bayer. Staatszeitung" abgedruckten Zitat aus dem alljüdischen „Berliner Tageblatt" ab:

„Heinrich Held steht im Zenith seines politischen Ansehens (bei der Bank- und Judenwelt D. V.) als der Mann, der den bayerischen Staat in überraschend kurzer Zeit der inneren Konsolidierung wieder zugeführt hat." (B. T. v. 17. 3. 25.)

Nun also steht, was uns nichts Neues mehr ist, urkundlich (!) fest: Der momentanen bayerischen „Staatsautorität" gilt der Beifall Alljudas. Dabei ist diese Regierung „national"! Könnte dieser Begriff etwa noch besser definiert werden?

Natürlich werden in dem wortreichen Artikel die Verdienste des Herrn Held um das Konkordat und die monarchistische Bewegung noch gefeiert, auf die wir noch gelegentlich zu sprechen kommen werden.

Zion, freue dich, du hast deinen Held!!

Ggl.

Die Sicherheitsfrage im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags

Berlin, 1. Juli. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags trat heute Vormittag wieder unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hergt zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Behandlung der Sicherheitsfrage. Von der Reichsregierung waren die Minister Dr. Stresemann, Schiele, Neuhaus und Dr. Frenken zugegen. Vom Reichsrat die Vertreter Bayerns (von Preger), Sachsens (Dr. Gradnauer), Württembergs (Dr. Bosler) und andere. Außerdem waren erschienen der Reichstagspräsident Loebe. Der Reichsminister Stresemann, von Staatssekretär von Schubert begleitet, sprach einige einleitende Worte.

tu. **Krefeld**, 1. Juli. Nach bereits erfolgter Freigabe der Romberger Brücke wird nun morgen früh um 5 Uhr auch die Brücke zwischen Rheinhausen und Hochfeld von den Besatzungstruppen freigegeben werden.

Luftschiffahrtschikanen ohne Ende

Die französische Abrüstungshysterie hat in der neuen Briandschen Note über die Beschränkungen des deutschen Luftfahrzeugbaues wieder einen besonderen Niederschlag gefunden. „Jeder Einsitzer mit mehr als 60 P.S. Motorleistung wird ebenso als militärisch angesehen wie ein Flugzeug, das eine Ladung von mehr als 900 Kilogramm tragen kann. Man wundert sich, daß nicht auch Vorschriften über Qualität des zu verwendenden Brennstoffes, des Körpergewichtes der Flugzeugführer und Anzahl der technischen Fluginstrumente zu einer „militärischen" Angelegenheit gestempelt wurde. Trotzdem aber wird, um die Lächerlichkeit vollzumachen, vorgeschrieben:

Regel 6: Die mitnehmbare Höchstmenge an Öl und Brennstoff (beste Sorte Fliegerbenzin) darf 0,8¹⁵⁰/V kg/P.S. nicht überschreiten; dabei bedeutet V = die Geschwindigkeit des Flugzeuges voll beladen und mit Vollgas in 2 Kilometer Höhe.

Man entblödet sich also nicht, mit mathematischen Formeln „Abrüstung" zu treiben, wobei sich Frankreich, das die größte europäische Luftflotte Europas besitzt, nicht schämt, ständig von bedrohter Sicherheit zu jammern. Der Gipfel der Dummheit aber ist in der Regel 8 enthalten:

„Über alle Flugzeugführer und Flugschüler und alle Flugzeuge (einschl. der zur Ausfuhr gebauten), fertiggestellten oder im Bau, sind Listen zu führen (!)"

Deutschland scheint nur gut genug zu sein, für Amerika Zeppeline bauen zu dürfen, während ihm gleiches Recht für den eigenen Personalverkehr auch weiterhin versagt wird. Der technische Kuli für die „zivilisierten" Staaten, das ist der Sinn der Note, die deutlich zeigt, welch „Friedenspakt"-geist am Quai d'Orsay herrscht!

Deutsche Gegenmaßnahmen gegen Polen

Berlin, 1. Juli. Wie die „Telunion" an zuständiger Stelle erfährt, ist sich das Kabinett nunmehr endgültig über die zur polnischen Zollverordnung zu treffenden Maßnahmen schlüssig geworden. Ihre Veröffentlichung wird voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages noch erfolgen, und zwar sobald die Zustimmung des Reichsrates, der heute Nachmittag zu einer Sitzung zusammentritt, stattgefunden hat.

Polnische Annäherungherungsversuche

Warschau, 30. Juni. Die polnische Telegraphen-Agentur meldet, daß die polnische Delegation in Berlin den Auftrag erhalten hat, einen provisorischen Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich abzuschließen, der sich auf der Grundlage der völligen materiellen Gegenseitigkeit bewege. Eine offizielle Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

Der Druck der Wallstreet

Rumänien soll seine Schulden bezahlen

Paris, 1. Juli. Nach Washingtoner Meldungen ist beabsichtigt, Rumänien in einer scharfen Note aufzufordern, die Nachkriegsschuld in Höhe von 45 Millionen Dollar zurückzuzahlen. Man ist besonders ungehalten darüber, daß es die rumänische Regierung bisher nicht für nötig gehalten hat, auf eine Note, die vor zwei Monaten abgeschickt wurde, zu antworten.

Berlins Verschacherung

Newyork, 1. Juli. Die heute früh erfolgte Auflegung der Berliner 15 Millionenanleihe findet eine ziemlich starke Beachtung. Es wird eine Überzeichnung erwartet. In Newyorker Bankkreisen erwartet man die Auflegung anderer deutscher Stadtanleihen, darunter die Kölner 15 Millionenanleihe.

Entsendung einer französischen Schuldfundierungskommission nach Südamerika

Paris 1. Juli. Wie „Petit Journal" meldet, beabsichtigt die französische Regierung die offiziellen Verhandlungen über die Schuldenfundierung mit Amerika zu eröffnen. Der Washingtoner französische Botschafter wird Kellog offiziell von der bevorstehenden Entsendung einer französischen Schuldenfundierungskommission in Kenntnis setzen und die französische Schuldenverpflichtung grundsätzlich anerkennen.

Die Goldversklavung

Wie das „Berliner Tageblatt" erfährt, befindet sich der bekannte Neuyorker Bankier Paul Warburg zurzeit auf der Reise nach London, wo er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Federal Reserve Boards an einer Konferenz mit maßgebenden britischen Finanzkreisen teilnehmen wird, die in erster Linie die Stabilisierung der Weltwährung zum Gegenstande haben soll. Die Reise wurde so streng geheim gehalten, daß bisher auch die amerikanische Presse nirgends eine Nachricht darüber brachte. Warburgs Reise steht in engstem Zusammenhang mit den amerikanischen Plänen, den Goldstandard wieder generell gültig werden zu lassen. Die Rückführung der englischen Währung auf Goldbasis war der erste entscheidende Erfolg dieser Richtung, der ohne Zweifel als bedeutsamer amerikanischer Sieg angesprochen werden darf, da Amerika, das vor wenigen Monaten noch vor der Gefahr der Goldinflation stand, auf diese Weise einen neuen Schritt auf dem Wege zur Befestigung seiner Vorherrschaft auf den Finanzmärkten der Welt getan hat. Einer weiteren Befestigung dieser Position werden auch die bevorstehenden Verhandlungen Warburgs in London letzten Endes dienen.

Zuverlässig verlautet, daß die amerikanische Regierung der französischen auf diplomatischem Wege, aber doch informell, zu verstehen gegeben hat, eine Steigerung des Papiergeldumlaufes könne schwerlich zur Besserung der französischen Finanzlage führen. Nicht Papiergeld, sondern Steuern seien das einzige Mittel, das helfen könne. Wenn Frankreich bei der Steuererhebung und Eintreibung ebenso energisch vorginge wie Amerika, so wären nach amerikanischer Auffassung schon längst ganz andere Resultate erzielt worden, und das französische Budget hätte schon längst stabilisiert werden können. Es sei zwecklos, das französische Volk weiterhin über diesen Sachverhalt im Unklaren zu lassen.

Die Schieberpartei behält ihre Brüder

Verwerfung des Ausschlusses Bauers aus der S.P.D.

Berlin, 1. Juli. **Gestern tagte im Reichstag das in Sachen Gustav Bauer eingesetzte Schiedsgericht. Es fällte einstimmig ein Urteil, wonach durch Beschluß des erweiterten Bezirksvorstandes der Sozialdemokratischen Partei Großberlins der ausgesprochene Ausschluß Bauers aus der Partei als ungerechtfertigt aufgehoben wird.**

*

Daraus ist ersichtlich, daß die sog. „Arbeiterpartei" es nach wie vor als mit ihren Grundsätzen verträglich erachtet, einen Mann, der sich von Angestellten einer jüdischen großkapitalistischen Schieberfamilie wie einen ekligen Parasiten behandeln läßt, als ehrenwerten Genossen zu betrachten. Die Sozialdemokratie hat ferner durch diesen Beschluß bewiesen, daß es in ihren Augen nichts ausmacht, daß ein ehemaliger Reichskanzler der Novemberrepublik einen parlamentarischen Ausschuß als Zeuge glatt anlügt. Wäre dies unter Eid geschehen, so würde dem Genossen-Reichskanzler a. D. das Zuchthaus blühen.

Genosse Bauer hat Provisionsgeschäfte mit notorischen Schiebern gemacht, die unser ganzes schaffendes Volk in schwerster Zeit jämmerlich begaunert und um Millionen bestohlen haben. Das hindert die Sozialdemokratie nicht, ihn weiter zu behalten . . .

Fragt man sich: Warum? so wird man nur sagen können: Der Mann weiß zu viel. Die anderen sind nicht besser als er. Sie haben zum großen Teil sogar vom gleichen Tisch den Abfall zugeworfen erhalten!

Die Verschacherung Bayerns

Eine amerikanische Anleihe für die Bayerische Staatsbank

Washington, 1. Juli. Die Verhandlungen der Equitable Trust Company Newyork mit der Bayerischen Staatsbank über eine Anleihe von fünfundzwanzig Millionen Dollars stehen nahe vor dem Abschluß. Die Anleihe soll vor allem dem Ausbau der Walchenseekraftwerke dienen.

*

Seit Jahren lag ein Projekt vor, das Walchenseewerk in einer Form zu finanzieren, wie es bei städtischen Bauten z. B. in Zürich durchgeführt worden ist: durch Herausgabe einer Serie der durch die Realwerte des Werkes gedeckten Notscheine. „Man" hat in Bankkreisen dagegen getobt. Die hochweise Regierung hat wieder den Anleiheweg beschritten. Jetzt wird das bayerische Nationalwerk also ganz offen der Kontrolle der amerikanischen Hochfinanz ausgeliefert!

Gestern meldeten wir die 15-Millionen-Dollaranleihe Berlins. Heute legt — (ist es vielleicht Herr Manny Strauß? ?) — Amerika die Hand auf das große Werk.

Es fehlt jetzt nur noch, daß München, Nürnberg, Augsburg Dollaranleihen „gewährt" erhalten.

Damit alles Volk sieht, was Zinsknechtschaft bedeutet.

Polens Unterwerfung

Die Verhandlungen Polens mit den Londoner Juden haben mit völliger Unterwerfung Polens geendet. Die „Jüd. Tel.-Agentur" meldet triumphierend:

Der Pakt enthält 52 Punkte. Demnächst wird die Regierung dem Sejm eine Vorlage unterbreiten, wonach die Geschäftslokale an Sonntagen zwei Stunden offen bleiben dürfen, ferner eine zweite Vorlage, daß die Vorschriften wegen der praktischen Anwendung des Numerus clausus in Polen unwirksam werden. Außerdem hat die Regierung unter anderem die folgenden Verpflichtungen übernommen:

Die jüdischen Schulen mit jüdischer und hebräischer Unterrichtssprache erhalten Öffentlichkeitsrecht; die jüdischen Fachschulen werden von der Regierung finanziell unterstützt; die jüdischen Postulate mit Bezug auf das Gesetz über die jüdischen Gemeinden werden berücksichtigt; jüdische Gerichtsaspiranten werden angestellt; ab 1. Januar 1926 werden allmählich und systematisch (!!) jüdische Beamte in Regierungsinstitutionen aufgenommen; die jüdischen Forderungen betreffend Militärwesen werden berücksichtigt; die jüdische Bevölkerung erhält eine proportionelle Vertretung in den Handelskammern, Kredit- und Finanzinstitutionen des Staates. Die polnische Staatsbank wird den jüdischen Kaufleuten gleiche Kredite wie den nichtjüdischen einräumen; jüdische Lieferanten werden bei staatlichen Bestellungen in gleicher Weise berücksichtigt wie die nichtjüdischen. Die Jüdische Emigrationsbank und andere noch nicht legalisierte jüdische Institutionen erhalten die Genehmigung von der Regierung; die Frage der Staatszugehörigkeit soll in kurzem erledigt werden. Das Schriftstück enthält auch einen Passus, daß auf die polnische Rechtspresse in dem Sinne eingewirkt werden wird, daß judenhetzerische Artikel unterbleiben.

*

Mit anderen Worten: Um gegen Deutschland wüten zu können, hat sich Polen den Juden ausgeliefert und alles zurückgenommen, was es zu seinem Schutz bisher eingeführt hat.

Die Bolschewisten in Budapest

Budapest, 1. Juli. Die Verhaftung der Kommunisten hat in politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen.

Wie gemeldet, hatte die Polizei gestern bei 30 führenden Mitgliedern der Radikalsozialistischen Partei eine Haussuchung vorgenommen und bei dieser Gelegenheit Schriften vorgefunden, welche die Verbindung dieser Fraktion mit den Kommunisten in Wien und Paris einwandfrei ergaben. Der Führer der Partei, Vagi, gestand bei seinem Verhör, daß er von einer Pariser und Wiener Kommunistenorganisation große Geldsummen für die Agitation in Ungarn erhalten habe. Er gab zu, daß er die ungarischen Sozialistenpartei zu dem Zweck gegründet habe, um den kommunistischen Gedanken in die Massen zu tragen. Die Untersuchung ergab weiter, daß dieser kommunistischen Gruppe ziemlich viel Geld zur Verfügung stand. Die Leute Vagis waren auch in direkter Verbindung mit dem Wiener Sowjetgesandten Joffe. Die Polizei stellte u. a. auch fest, daß die Kommunisten Terrorgruppen organisierten, welche im gegebenen Augenblick ihre Tätigkeit hätten beginn sollen.

Woraus zu entnehmen ist, daß die „russische" Botschaft in Berlin das gleiche betreibt. Aber ... be ... arbeitet ... ungehindert. —

Todesstrafe im Moskauer Prozeß beantragt

Moskau, 1. Juli. Der bolschewistische „Staatsanwalt" Krylenko beschloß seine dreistündigen Ausführungen mit der Forderung der Todesstrafe für alle drei Angeklagten, Kindermann, Wolscht und Dettmar.

Berlin, 1. Juli. Kennzeichnend dafür, daß der Moskauer Gerichtshof offenbar nur politische Ziele verfolgt, ist die Tatsache, daß von Anfang an der Versuch gemacht wurde, den deutschen Legationsrat Hilger von der deutschen Botschaft in Moskau in das Verfahren hineinzuziehen. An den unterrichteten deutschen Stellen wird demgegenüber kein Zweifel gelassen, daß man den ganzen Prozeß als eine Komödie ansieht. Die Reichsregierung hat ihren Botschafter in Moskau angewiesen, in schärfster Weise gegen ihre Hineinziehung und gegen die offenen und versteckten Bemühungen, zwischen Legationsrat Hilger, der seit langem nicht mehr bestehenden Organisation „Consul" und den angeblichen Plänen der drei Studenten, einen Zusammenhang zu konstruieren, schärfstens Protest einzulegen. Von zuständiger Stelle wird außerdem darauf hingewiesen, daß sich die Reichsregierung von Anfang an mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln um den Schutz der hier vor russischem Gericht stehenden Reichsdeutschen bemüht hat.

Maßnahmen gegen bolschewistische Propaganda in China

Paris, 1. Juli. Aus Tientsin wird gemeldet, daß dort die schärfsten Maßnahmen gegen die bolschewistische Propaganda ergriffen worden sind. General Kienglung hat in den früheren deutschen und russischen Niederlassungen über 100 Verhaftungen vorgenommen. Unter den Festgenommenen befanden sich fünf Personen, die mit dem russischen Konsulat in Beziehungen stehen.

Deutsches Reich

Alles hinter Stresemann Die Vorstandssitzung der Deutschen Volkspartei

Berlin, 1. Juli. Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei trat gestern unter Hinzuziehung des engeren Vorstandes der Reichstagsfraktion zu einer Sitzung zusammen und nahm zu der gesamten politischen Lage, insbesondere der Außenpolitik, Stellung. Die Erörterung ergab völlige Übereinstimmung in der Beurteilung der bisherigen Aktionen der Regierung und die künftig zu ergreifenden Schritte. Einmütig wurde der Anregung des Parteivorsitzenden zugestimmt, zur Klärung der politischen Lage eine baldige Aussprache im Plenum des Reichstages herbeizuführen.

Von den hoffnungslosen Volksparteilern nichts anderes zu erwarten!

Aufwertung persönlicher Forderungen im Aufwertungsausschuß

Berlin, 1. Juli. Im Verlauf der weiteren Verhandlungen nahm der Aufwertungsausschuß beim Kapitel: Herabsetzung der Aufwertung, einen Kompromißantrag an, der dem Schuldner das Recht zuspricht, eine Herabsetzung der Aufwertung um 10% des Goldmarkbetrages zu verlangen, wenn seine wirtschaftliche Lage dies erfordert [illegible] langt. (Sozialdemokratische Härteklausel.) Ferner nahm der Ausschuß einen Antrag an, der beim Kapitel: Aufwertung der persönlichen Forderungen, nur die Aufwertung der Restkaufgelder eintreten läßt, wo es sich um Gesellschaftsverträge, Gutüberlassungsverträge, wiederkehrende Leistungen oder Kaufgeldforderungen von dem Erwerb der mit der Hypothek belasteten Grundstücke handelt.

Wie Schiebungen gemacht wurden

Berlin, 30. Juni. In der heutigen Sitzung des Barmat-Untersuchungsausschusses des Reichstages gab Staatssekretär Sauter vom Reichspostministerium über die Kredite an Barmat usw. Auskunft. Eines Tages sei Henry Barmat im Bureau erschienen, um 500 000 Mark zu bekommen. Hoefle habe förmlich nach Luft geschnappt und unter Zeugen gesagt: Helfen Sie mir, daß die Sache in Ordnung kommt. Im ganzen habe es sich um 12 Millionen gehandelt, die nicht voll gedeckt waren. Der Zeuge bestätigt, daß die von Barmat angebotenen Sicherheiten verschwanden. Wen dafür die Schuld trifft, ist, wie der Vorsitzende feststellt, nicht geklärt worden. Basta!

Der Zeuge erklärte weiter, daß unter den Beamten des Postministeriums Dr. Hoefle als Leichtgläubiger bekannt war. Man habe aber noch heute keinen Anlaß zu der Annahme, Hoefle hätte unehrenhafte Motive gehabt. (?) Ein Ersuchen des Zeugen, Strafantrag in Erwägung zu stellen, habe der Minister aus „politischen Gründen" abgelehnt. (Das ist deutlich.) Davon, daß Reichstagsabgeordnete erhebliche Darlehen bei der Post erhalten hätten, weiß der Zeuge nichts. Die Abgeordneten hätten immer nur vermittelt, wie z. B. der Abg. Behrens einen Kredit für die Landarbeiter erwirkte. Die Verhandlung wurde dann auf Mittwoch vormittag vertagt.

Berlin, 1. Juli. Im Barmat Untersuchungsausschuß des Reichstags wurde heute zunächst Oberpostrat Dr. Geiger-München vernommen. Der Zeuge hat ebenfalls wiederholt mit Dr. Hoefle über die Kreditfrage gesprochen, und ihn gewarnt. Hoefle hat erwidert, daß an den Gerüchten nichts sei. (Ach, der harmlose Hoefle!) Er sei sich keinerlei unrechten Handlung bewußt. Bei einer dritten Unterredung Anfang Januar habe Hoefle die Warnungen schon ernster genommen, da er bereits im Kabinett Schwierigkeiten zu haben schien. Bei einer letzten Besprechung sei sich Hoefle über den Tatbestand nicht klar gewesen, obwohl der Zeuge ihm denselben auseinandergesetzt habe. Hoefle sei in diesem Punkt vollkommen naiv gewesen.

Als nächster Zeuge wird Ministerialdirektor Dr. Klauke vernommen, der verschiedentliche Unterredungen mit Lange-Hegermann hatte und dabei den Eindruck gewann, daß Lange-Hegermann der böse Geist Dr. Hoefles war.

Hutkonkurrenz beim Reichskanzler

Du lieber Gott, die Zeiten sind ja so schwer, die Staatssorgen brennen einem im Schädel, die Schwierigkeiten in der Politik wachsen, warum soll man sich da nicht auch einen Augenblick Verschnaufens gönnen? So nehmen wir den „Konfektionär" (Nr. 51) zur Hand, um uns etwas zu zerstreuen. Sieh' da! Schon unter der Rubrik „Gesellschaft und Mode" finden wir die wichtigsten republikanischen Hofnachrichten, die allen Arbeitslosen, entlassenen Reichseisenbahnern, gekündigten Bergleuten einen Trost abgeben müssen. „Unsere" Großen wissen nichts von deutscher Not. Da liest man mit Ehrfurcht:

„In einer originellen Hutkonkurrenz beim Reichskanzler in der letzten Woche kamen deshalb hervorragende Resultate zum Vorschein."

Jawohl, Luther erhielt inzwischen die famosen Briand-Noten. Aber:

„Der Reichskanzler begrüßte ebenfalls seine Gäste. Herr Kühne als Conferencier verkündete den Damen, daß 25 Preise zur Verteilung kommen sollten. Dann begann der heitere Wettbewerb..."

Die Zeiten sind so heiter, daß einem das Herz lacht. Während Gustav Stresemann wenig Lohn für seine Künste erntet, ist seine Gattin erfolgreicher. Wir lesen weiter:

„Die Gattin des Außenministers Stresemann und Frau Kommerzienrat Stein (!) erhielten je einen zweiten Preis."

Nun kommt aber der Clou! Damit das Fest auch einen deutschen Anstrich erhält, wurde folgendes arrangiert:

„Und zum Schluß präsentierten sich die Chocolate kiddies mit ihrer „schwarzen" Jazzband."

Wollt ihr, Proletarier und enteignete Rentner auch ein paar Namen der (mit Verlaub) hebräischen Gesellschaft wissen, die so schwere gesellschaftliche Pflichten hat? Hier folgt die „Blüten"lese:

Frau Holzer, Frau Lenning, Frau Reiche, Frau Pflaum, Frau Beth, die japanische Botschafterin Honda, Frau v. Zobeltitz usw....

Der Photograph hat einige bildlich im „Konfektionär" festgehalten. Sie ist — mit einem Worte — wunderbar, grandios, herrlich! Diese Elite nämlich!

—g.—

Die gleiche Sippschaft

Das „Berl. Tagebl." meldet: „In Grünberg, der niederschlesischen Weinstadt, feiert am Dienstag das „Grünberger Wochenblatt" (seinen Namen zum Trotz eine täglich erscheinende Zeitung) das Jubiläum des hundertjährigen Bestehens. Das im Grünberger Kreise weitverbreitete Blatt steht noch heute in den Reihen der Demokratie, als deren Vertreter Dr. Wilhelm Levysohn, der Besitzer und Redakteur des „Wochenblatts", im Jahre 1848 sein Mandat im Parlament der Paulskirche ausübte. Er war der Vater des früheren Chefredakteurs des „Berliner Tageblattes", Dr. Arthur Levysohn."

Woraus man sieht, wie weit hinaus bereits schon vor Jahrzehnten die Fäden liefen.

Der Weg zu Polens Unterwerfung

Hebräische Hintergedanken — Die zwei „Oststaaten" — Alljuda leitet

„Das Publikum darf davon (von der jüdischen Pressemacht) nichts ahnen; deshalb werden alle von uns beeinflußten Zeitungen und Zeitschriften äußerlich (!) die entgegengesetzten Ansichten und Bestrebungen vertreten, auf diese Weise Vertrauen gewinnen und unsere arglosen Widersacher anlocken, die so in unserer Falle gefangen und unschädlich gemacht werden." — (Zionistische Protokolle, 12.)

Für uns hat nicht einen Augenblick lang ein Zweifel darüber bestanden, daß das deutsche Sicherheitspaktangebot in seinen letzten Ursachen von jenen dunklen Kräften lanziert wurde, die sich der Außenfassade eines bedeutungslosen Politikers bedienen, um ihre Zwecke zu erreichen. Wir meinen das internationale Judentum. Besonders der Schluß des deutschen Sicherheitsmemorandums deutet darauf hin: „Die umfassende Weltkonvention, in welche der Sicherheitspakt hineingearbeitet werden soll," ist ja eine alte Lieblingsidee hebräischer „Zentralisationspolitik", wenngleich Briand fäschlich darunter den Genfer Völkerbund verstehen wollte. Auch daß der Pakt „zu treuen Händen der Regierung der Vereinigten Staaten", die bekanntlich vollkommen unter jüdischem Einfluß steht, abgeschlossen werden sollte (worüber Briand schwieg), zeigt, daß das politische Schwergewicht offen nach dem Neu-Jerusalem verlegt werden soll, nachdem dies schon auf wirtschaftlichem Gebiete gelungen ist. —

Während die „Frankfurter Zeitung" bedingungslos die französische Antwort akzeptierte, ist in Berlin zwischen „Berliner Tageblatt" (Wolff) und „Vossischer Zeitung" (Bernhard) eine „Meinungsverschiedenheit" aufgetaucht. Das erste Blatt verficht die russisch-jüdischen Belange, letzteres die französisch-jüdischen; die deutschen Interessen beachtet natürlich keines dieser Semitenblätter! Die „Tageblatt"-Einstellung hat am schärfsten der Reichstagsabgeordnete Haas umrissen als er schrieb:

„Die deutsche Politik denkt nicht daran, die Linie des Rapallo-Vertrages zu verlassen." —

Schließlich interessiert ja den Herrn Wolff in erster Linie die Sicherheit Sowiet-Judäas, und es ist wohl ziemlich sicher, daß Chamberlain durch den Sicherheitspakt Deutschland aus der gefährlichen Allianz mit Rußland fortlocken will, um vielleicht einmal auch seinerseits an die Lösung des russischen Problems zu gehen. Die Kommunisten aller Länder behaupten es wenigstens. Indessen ist etwas besonders aufgefallen: das scharfe Betonen, daß man mit Polen keinen Sicherheitsvertrag abschließen wolle! Alle Hebräerblätter waren zufrieden, nur rügten sie die Betonung dieses Umstandes, der Frankreich verstimmen könnte. An sich wäre gegen diesen Sachverhalt nichts einzuwenden. Auch Lloyd George und die englische Regierung wollen sich gegenüber Polen nicht verpflichten, und die Arbeiterpartei ist auf den ganzen Sicherheitspakt sehr schlecht zu sprechen. Der polnische Außenminister Skrzynski jedoch hatte ruhelose Nächte. Warum ist man auf Polen so schlecht zu sprechen und warum (zum mindesten) nicht auch auf die Tschechoslowakei?

Hier wird ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen beiden deutschfeindlichen Staaten aufgedeckt werden müssen.

In Polen hat man sich durch rigorose Maßnahmen der Hebräer, die in Massen das Land ausbeuten, zu erwehren getrachtet, durch Reinigung der Staatsämter, durch den numerus clausus an den Hochschulen, und letzthin gab es im Sejm großes Lamento, weil Schnapshandelskonzessionen an verdiente Invaliden verliehen werden sollten und dabei 50 000 jüdische Familien (!) brotlos geworden wären. —

In der Tschechei aber blüht das Paradies der Juden. Sie sitzen in den Staatsämtern, durchsetzen die Parteien, und Prag ist mehr eine Judenstadt als eine tschechische. Juden haben Benesch und besonders den semitophilen Präsidenten Masaryk aufgepäppelt und im Kampfe gegen Habsburg unterstützt. So blieb auch der Lohn nicht aus! Und darum richtet man alle seine Sorgen in Berlin nicht auf die 3½ Millionen Sudetendeutsche, sondern nur auf Polen. Das Einverständnis der Prager und Berliner Juden datiert schon seit langen Jahren. Gerade als das Deutschtum den schwersten Angriffen der Tschechen ausgesetzt war, da hatte es die tschechische Regierungsclique verstanden, als Gesandten nach Berlin den deutschfeindlichen ehemaligen Ministerpräsidenten Tusar zu senden, der besonders die hebräische Berliner Presse glänzend einzuseifen verstand. Berliner Hebräer zeigten sich ihm erkenntlich, und als er starb, hatte er, der einst arme sozialdemokratische Proletarierführer, zwei runde Millionen Goldmark auf dem Rücken des deutschen Volkes (Inflation) zusammengescharrt. In jener Zeit aber wurde alles Tschechenfeindliche in der Hebräerpresse Berlins unterdrückt und den Sudetendeutschen immer der Rat erteilt, sich mit den tschechischen Halsabschneidern doch „auszusöhnen". —

Gegen den polnischen Staat hingegen arbeitet Alljuda sehr zielbewußt. Erst dieser Tage verließ eine englische parlamentarische Deputation das Land, und Sir Samuel nahm mit den hebräischen Seimabgeordneten Fühlung. Während man politisch Polen in die Zange nimmt und seine Grenzen als „unsicher" hinstellt, arbeitet Alljuda auch an der finanziellen Versklavung. Während man die Tschechen durch Anleihen vollkommen im Netze hat, wird fleißig am Einfangen des polnischen Staates gearbeitet; der überhitzte Nationalismus und das Rüstungsfieber wird genährt, bis der Staat eines Tages abschnappt. Dann kommen die „Sanierungen" und die politischen Diktate. Die neue amerikanische Dollaranleihe Polens (ein Fiasko) soll Polen wieder schwere finanzielle Verpflichtungen gebracht haben, der Zinsfuß soll sehr

drückend sein und der Öffentlichkeit werden die Bedingungen noch gar nicht bekanntgegeben. —

Dabei sei darauf hingewiesen, daß das größte Geschrei über einen Krieg zwischen Deutschland und Polen von hebräisch-englischer Seite ertönte, denn man weiß, was solch ein Konflikt für Rußland im Hintergrunde bedeuten würde. Auch der neue Zollkrieg ist auf die wirtschaftliche Unterminierarbeit des internationalen Judentums zurückzuführen; denn die Erhöhung polnischer Zölle sollte nur eine Maßnahme sein, die Handelsbilanz zu heben. Die Hebräer sind jedoch gern bereit, den Gegensatz noch zu vertiefen, wobei die innere Unzufriedenheit in Polen nur wächst!" —

So schrieb die „Frankfurter" (Nr. 467) über Polen:

„Die Verhandlung des Garantiepaktes und die Unsicherheit, die hierbei für die ewige Festhaltung mit Deutschland enthalten ist, hat hier zwei Strömungen entstehen lassen. Die eine sieht den **Krieg mit Deutschland**, wenn nicht in nächste Nähe gerückt, so doch als absolut unabwendbar an. . . . Die andere Strömung ist sich bewußt, daß neben der russischen Gefahr nun Deutschland ganz besonders berücksichtigt werden müsse, weil sich eine gewisse Gleichgültigkeit in Frankreich, ‚wo man nur noch an die Rettung des Franken denke,' gegenüber Polen bemerkbar gemacht habe, während England direkt (!) die deutschen Absichten stütze. . . ." —

Wir wissen, daß die hebräische Politik gegenüber Polen nicht von der Liebe zu Deutschland diktiert ist.

Allјuda verfolgt seine Zwecke. Und die Staatsmänner sind für diese zähe Politik und ihre Leitung nur Schachfiguren, die letzten Endes ganz anderen Interessen dienen, als sie glauben!

*

Vorstehende Zeilen waren schon geschrieben, als eine überraschende Wendung in den polnisch-jüdischen Beziehungen eintrat. Die Juden haben mit Skrzynski eine **volle** (!) Einigung erzielt. Sie fordern nicht nur die Zurückziehung des numerus clausus, sondern auch Revision der Verordnung der Monopolkonzessionen, **jüdische** Umgangssprache (!) usw. Inwieweit sich in Kürze eine Änderung der Taktik der **deutschen** Judenpresse gegenüber Polen bemerkbar machen wird, werden wir bald feststellen können. Auf jeden Fall ist es sehr verdächtig, daß die notorischen polnischen Antisemiten zu so schwerwiegenden Zugeständnissen bereit waren, ohne ihrerseits Garantien erhalten zu haben, von denen man in der Öffentlichkeit nichts erfährt. Wirtschaftlicher Natur allein werden sie **nicht** gewesen sein, dafür spricht der Name des **Außenministers** Skrzynski als Verhandlungsteilnehmer!

Überschwemmungskatastrophe in Galizien

Warschau, 1. Juli. Die neuen heftigen Regengüsse, die in den letzten Tagen im polnischen Karpathengebiet niedergingen, haben in ganz Galizien große Überschwemmungen hervorgerufen. Bei Marianpol riß der Strom eine Brücke mit, auf der sich gerade fünfzehn Schulkinder und fünf Soldaten befanden, die alle ertranken.

Der Gesamtschaden der kalifornischen Erdbebenkatastrophe

Neuyork, 30. Juni. Der Gesamtschaden der Erdbebenkatastrophe bei Santa Barbara beträgt nach Schätzungen 15 Millionen Dollar. Drei weitere Erdstöße während des Morgens haben keinen neuen Schaden angerichtet. Militärische Hilfsaktionen sind im Gange.

Ipsheim zieht Weiß-Blau ein!

Aus Ipsheim wird uns in Ergänzung unserer Drahtmeldung noch geschrieben:

Die schönen Tage der nationalen Volksfest-Spiele hatten leider ein bitteres Nachspiel. Die Wiederholungen des humordurchtränkten, poesievollen und sittenreinen Dramas „**Arnold von Hoheneck**" von **J. Stolzing** im hiesigen Festspielhaus wurden von der bayerischen Regierung (wie man hört, auf Veranlassung des Kultusministeriums) für die **Jugend** verboten, weil in dem Stück ein paar humoristisch-satirische Anspielungen auf das internationale Hebräertum vorkommen.

Max Bayrhammer, der das Spiel inszenierte, erbot sich, sich telephonisch mit der Regierung in Verbindung zu setzen, um eine Zurücknahme des offenbar auf Denunziation beruhenden Verbotes des Stückes herbeizuführen. Dies wurde abgelehnt. Es müsse zuerst ein Gesuch eingereicht werden! Unterdessen wäre natürlich die Frist für die Aufführung abgelaufen gewesen. So blieb es bei dem Verbot. Die Festspielleitung beabsichtigt nun im Herbst unter abermaliger Hinzuziehung von Berufsschauspielern, eine Aufführung von Shakespeares „Kaufmann von Venedig" zu veranstalten und ist gespannt, ob die ewigen Wahrheiten Shakespeares auch von der bayerischen Regierung für die Jugend verboten werden!

Wenn man bedenkt, was für gefährliche Dinge — selbst noch in den Zeiten der Monarchie! — gegen Kaiser, Könige, Offiziere und Adel von der „daitschen" Bühne herab unangefochten gesprochen werden durften, ist es schwer, in den Zeiten der republikanischen Freiheit keine Satire über diese Angelegenheit zu schreiben! — R. H.

Viele Häuser in Ipsheim hatten nach Bekanntwerden des Verbotes die weiß-blaue Fahne eingezogen. Nur die schwarz-weiß-rote flatterte noch im Winde!

Sozialdemokratische Kriegsschuldlügner

Auf dem internationalen Kongreß der Sozialdemokratie in Hamburg 1923 stellte bekanntlich der amerikanische Abgeordnete Viktor L. Berger auf Grund der Kriegsschuld der Alliierten den Antrag auf Revision des Versailler Vertrages, für den die „deutschen" Genossen natürlich nicht zu haben waren. Diese Tatsache hatte kürzlich einen interessanten Briefwechsel zwischen dem Grafen Eulenburg-Wicken und dem Königsberger Sozialdemokraten Jäcker zur Folge, aus dessen lahmen Drohungen und Windungen um den für seine Partei so heißen Katzenbrei wir folgendes festnageln. Genosse Jäcker schreibt:

„Tatsächlich stand Berger mit seiner Anregung ganz allein . . . Im Einklang mit den Vertretern aller anderen Nationen stellte die deutsche Sozialdemokratie fest, daß die Anregung Bergers sich auf Illusionen gründe — — — —; die deutsche Sozialdemokratie mußte sich auf das Erreichbare beschränken und sich im übrigen auf den Boden der bisher von den Sozialisten der beteiligten Länder angenommenen Beschlüsse stellen.

Von der Schuld am Kriege ist in diesem Zusammenhang gar nicht mehr gesprochen worden.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat ihre Haltung dem Versailler Friedensvertrag gegenüber auf Grund zwingender politischer Erwägungen im Reichstag längst vor dem Hamburger Kongreß festgelegt."

Ist das nicht ein klares Eingeständnis der sozialdemokratischen Schuld? Die Rücksicht auf „zwingende politische Erwägungen" (Nutznießung der Revolution usw.!) und auch die berühmte „internationale Solidarität" haben die Sozialdemokraten zu Kriegsschuldlügnern gemacht.

Was will man auch von ostgalizischen Proletarierführern und Barmatstipendisten anderes erwarten?

Mütterchen Frankreich

Der bekannte Militärschriftsteller General Percin hatte kürzlich in der Provinzzeitung „Midi socialiste" einen Artikel veröffentlicht, in dem es u. a. heißt:

„Herr Poincaré hatte den vermessenen Ehrgeiz, seinen Namen mit der Zurückeroberung Elsaß-Lothringens durch Waffengewalt zu verknüpfen. Diese Provinzen legten nicht den geringsten Wert darauf, wieder französisch zu werden. Wenn Doumergue und Painlevé kürzlich behaupteten, daß diese Provinzen es wollten, so haben sie einen historischen Irrtum begangen, dazu außerdem eine Ungeschicklichkeit."

Auf Grund dieses Artikels haben zwölf elsaß-lothringische Senatoren bei dem Großkanzler der Ehrenlegion den Antrag gestellt, General Percin, der Großritter der Ehrenlegion ist, vor ein Ehrengericht zu stellen. Unter den Senatoren, die die Petition an den Großkanzler unterzeichneten, befinden sich u. a. General Hirschauer, General Bourgeois und General Taufflieb.

General Percin wird sich wohl bei anderen Leuten als den vor Frankreich kriechenden elsässischen Deputierten über die wahre Stimmung informiert haben!

Weltvernichtung durch Bibelforscher und Juden

In **Göttingen** sprach in zahlreich besuchter Versammlung der durch seinen Kampf gegen der internationalen Bibelforscher bekannte Rektor **A. Fetz** über „Weltvernichtung durch Bibelforscher und Juden". Der Redner gilt in Deutschland als bester Kenner dieser christen-, volks- und staatsfeindlichen Vereinigung, deren Behandlung nicht von der Behandlung der Judenfrage zu trennen ist, da sie ihrem geistigen Aufbau nach rein jüdisch ist. Ausgehend von den einzelnen Weltuntergangs-Prophezeiungen in verschiedenen Zeitaltern, wies der Redner darauf hin, daß nach der Lehre der Bibelforscher diese Katastrophe für den Herbst 1925 eintreten soll. Die heutige Welt wird dann ersetzt durch das 1000jährige Reich, an dem alle teilnehmen werden, die sich rechtzeitig ausgerechnet der Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher angeschlossen haben. Abgesehen davon, daß die im eigentlichen Namen der Vereinigung gebrauchte Bezeichnung „International" bereits den politischen, und zwar undeutschen Charakter der Bewegung betont, so ist der Inhalt der Lehre letzten Endes die Propagierung der Universal-Weltrepublik, in der die tatsächliche Gewalt nach den Verheißungen des Alten Testaments dem auserwählten Volk, den Juden, zufallen wird. Der Redner schloß mit dem Hinweis auf die ernste Gefahr, die diese Vereinigung für ein völkisches Staatswesen bedeutet und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Geistlichkeit nunmehr aus ihrer bisherigen Zurückhaltung herausgehen werde, um an ihrem Teil dieser Irrlehre entgegenzuwirken.

Die Zeichen des Triumphes

Auf den neuen österreichischen 10-Schilling-Noten der deutsch-österreichischen Republik finden sich 4 Zionssterne. Zufall? Nein. Bewußte Absicht der jüdischen Macher der „Nationalbank", die damit offen ihren Rassengenossen demonstrieren, wie sie sich über die dummen Gojims lustig machen können. Für die Ramek-Mataja-Republik ist der Zionsstern das bezeichnendste Emblem. —

Bayerischer Landtag

Das Jugendamtgesetz

München, 1. Juli.

Die Beratung des Ausführungsgesetzes zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz kam auch in der heutigen Sitzung des Verfassungsausschusses noch nicht zum Abschluß. Eine lange Debatte entspann sich zunächst zum Art. 18, der die Zusammensetzung der Zweigstellen des Landesjugendamtes, die bei den Kreisregierungen gebildet werden, regelt. Hier bemängelte Abg. Stelzner (B. Bl.), daß Bestimmungen über eine entsprechende Vertretung der freien Vereinigungen und der Gemeinden in diesen Zweigstellen fehlen. Ferner beantragte er eine Einschaltung dahin, daß für die Berufung der Mitglieder ein Einvernehmen mit dem Kultusministerium und dem Justizministerium herbeigeführt werden muß. Minister Stützel wollte von diesem Antrag nichts wissen, sicherte aber zu, daß eine entsprechende Berücksichtigung der Vertreter der Freien Wohlfahrtspflege, der Jugendämter und der Selbstverwaltungskörper erfolgen werde.

Dem Ausschuß genügte aber diese Zusicherung nicht, er nahm folgende Bestimmung in den Gesetzentwurf auf: „Bei der Zusammensetzung der Zweigstellen sind Vertreter der Justizbehörde, der Jugendämter unter Berücksichtigung der Stadt- und Landgemeinden, ferner der freien Vereinigungen für Jugendwohlfahrt entsprechend heranzuziehen." Der Antrag Stelzner bezüglich des Justizministeriums wurde abgelehnt.

Nach Art. 19 soll das Ministerium des Innern gemeinsam mit dem Kultusministerium eine Geschäftsordnung für das Landesjugendamt und seine Zweigstellen nach Einvernehmen des Landesjugendamtes erlassen. Abg. Stelzner beantragte hiezu anstelle „Einvernahme" zu setzen „mit Zustimmung des Landesjugendamtes." Auch dieser Antrag fand keine Mehrheit.

Art 23 bestimmt, daß Pflegekinder nur bei Eltern gleichen Bekenntnisses untergebracht werden dürfen und eine andere Unterbringung nur zulässig ist, wenn geeignete Pflegestellen bei Pflegeeltern gleichen Bekenntnisses nicht zur Verfügung stehen. Abg. Stelzner wies hier darauf hin, daß es notwendig sei, die Jugendämter zu verpflichten, sich gegebenenfalls um solche Stellen unter Inanspruchnahme der freien Vereinigungen für Jugendwohlfahrt zu bemühen. Er beantragte deshalb die Bestimmung dahin zu fassen: „. . . wenn geeignete Pflegestellen bei Pflegeeltern gleichen Bekenntnisses nicht zur Verfügung stehen und auch mit Hilfe der im Bezirk des Jugendamtes tätigen freien Vereinigungen für Jugendwohlfahrt und Jugendpflege nicht zu ermitteln sind." Der Antrag fand beim Ausschuß keine Gegenliebe, es wurde aber doch beschlossen die Worte „nicht zur Verfügung stehen" umzuwandeln in „nicht zu ermitteln sind".

Art. 25 (Bestellung örtlicher Waisenräte) erhielt auf Antrag des Abg. Stelzner folgenden neuen Absatz III: „Die Waisenräte sind befugt, in den ihnen anvertrauten Angelegenheiten Anträge beim Jugendamt oder bei dem gemäß Art. 15 gebildeten Wohlfahrtsausschusse zu stellen und mit beratender Stimme zu vertreten."

Zum Art. 31 stellte Abg. **Haiger** (dtnl.) den Antrag, daß im Falle der vorläufigen Fürsorgeerziehung die Fürsorgeerziehungsbehörde außer dem Vormundschaftsgericht auch der ersatzpflichtigen Gemeinde von der jeweiligen Unterbringung des Minderjährigen Nachricht zu geben hat. Dieser Antrag wurde aus dem Ausschuß und besonders vom Abg. Stelzner nachdrücklich befürwortet und dann auch gegen den Widerspruch der Regierung angenommen.

*

München, 1. Juli. Heute kam bei der Weiterberatung des Forstetats im Haushaltsausschuß des Landtages das berühmte Kapitel der Streunutzung zur Behandlung. Der Finanzminister betonte dabei, daß dem Wald in einigen Gegenden durch die Zunahme der Streunutzung ein so bedenklicher Schaden erwachsen sei, daß mit einem Hiebausfall gerechnet werden müsse. Die Streunutzung müsse daher auf ein vernünftiges Maß reduziert, den Landwirten aber durch Hart- und Torfstreu Ersatz geboten werden. Ferner kam das Kapitel „Jagden" zur Erledigung, wobei der Minister bemerkte, daß nur mit Rücksicht auf die Wünsche der Jagdwelt und des Wildbrethandels die Schußzeit nicht stärker begrenzt worden sei. Bei der Besprechung der Beamtenbesoldung wurden lebhafte Beschwerden darüber laut, daß die äußeren Dienststellen im Verkehr mit dem Publikum mitunter die Formen der Höflichkeit und Rücksicht außer Acht lassen. Der Finanzminister erklärte dazu, daß allen Beamten ein höflicher Verkehr mit der Bevölkerung zur Pflicht gemacht sei.

Letzte Nachrichten

Empfang beim Reichspräsidenten.

Berlin, 1. Juli. Der Reichspräsident empfing heute als Abordnung des Kuratoriums und des Vorstandes der deutschen Hochschule für Politik, den Vorsitzenden des Kuratoriums, Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons, den Geschäftsvorsitzenden Jaeckh, den Schatzmeister Dr. Hans Fischer und das korrespondierende Mitglied Max Stoehr-Neuyork, zum Vortrag über Zweck und Tätigkeit der Deutschen Hochschule für Politik.

Das Aufwertungsgesetz im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages

tu. **Berlin**, 1. Juli. Im Aufwertungsausschuß des Reichstages wurde heute die zweite Lesung des Hypothekenaufwertungsgesetzes fortgesetzt. Beim Kapitel „Vorbehalt der Rechte und Rückwirkungen" gaben Abg. Best und Keil Erklärungen ab, nach denen infolge des Verhaltens der Kompromißparteien weder Anlaß noch Möglichkeit gegeben sei, in weitere sachliche Auseinandersetzungen einzutreten. Die Stellungnahme werde daher für das Plenum vorbehalten. Unter Ablehnung der Abänderungsanträge wurden die Bestimmungen dann in der vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Aus dem Preußischen Landtag.

tu. **Berlin**, 1. Juli. Zu Beginn der Mittwochsitzung des Preußischen Landtages überwies das Haus zunächst den noch nachträglich auf die Tagesordnung gesetzten kommunistischen Antrag über die Hergabe von Krediten seitens der Preußischen Staatsbank an die Stinnes-Unternehmen dem Hauptausschuß und verabschiedete sodann die Vorlage, die das Gesetz über den Verkehr von Grundstücken aufhebt.

Es wurde dann die Aussprache über die Notlage Oberschlesiens, insbesondere über die Wohnungsnot fortgesetzt. In Verbindung damit stand die große Anfrage über die Wohnungsnot in der Grenzmark zur Beratung.

Das Gerücht über die Einführung der Goldwährung in Italien dementiert.

Rom, 1. Juli. Bei einem offiziellen Empfang der Vertreter von Klein- und Mittelbanken dementierte Mussolini kategorisch die Nachricht, nach der die italienische Regierung beabsichtige, die Goldwährung einzuführen. Er wies darauf hin, daß das Gerücht in Finanz- und Industriekreisen große Beunruhigung hervorgerufen habe.

Werbt für den „Völkischen Beobachter"

Münchner Beobachter

Obdachlosenfürsorge in München

Im Wohlfahrtshauptausschuß berichtete R.-R. **Hilble** über den derzeitigen Stand der Obdachlosenfürsorge in München. Die Stadt besaß früher an der Entenbachstraße ein Obdachlosenhaus mit 95 Betten. Da hierfür jahrelang nur 10—15 Betten pro Tag belegt waren, haben verschiedene Organisationen das Haus für ihre Zwecke reklamiert, und zwar die Hälfte für eine Jugendherberge, die andere Hälfte für die Jugendalpenwanderer. Gegen seinen Widerspruch sei diesen Gesuchen damals stattgegeben worden. Neben dem städtischen Obdachlosenhaus hat der Verein für Obdachlose zwei Häuser an der Lothstraße für Asylzwecke besessen. Da auch diese für lange Zeit nur eine geringe Besucherzahl aufzuweisen hatten, konnte der Verein den Betrieb nicht mehr aufrechterhalten und schenkte die Häuser der Stadt, nachdem er vorher noch in das eine Haus eine Schutzmannschaftstation und Mietparteien hatte einziehen lassen.

Die Verhältnisse haben sich aber nunmehr wesentlich geändert. Das Obdachlosenheim in der Lothstraße hatte besonders in den Jahren 1923/24 einen solchen Zuspruch, daß viele Aufnahmesuchende abgewiesen werden mußten. Auch die Polizeidirektion beklagt sich darüber, daß die Leute im Osten Münchens in Heu- und Ziegelstadeln übernachten.

Das Wohlfahrtsamt hat seit längerer Zeit versucht, das 2. Haus an der Lothstraße wieder für Asylzwecke frei zu machen, was nach vielen Schwierigkeiten und Widerstreben nunmehr voraussichtlich bis zum Herbst gelingen wird. Männer und Frauen sollen dann in den beiden Häusern streng getrennt werden. Für alte und gebrechliche Personen soll in Erfüllung oft geäußerter Wünsche ein kleiner Tagesraum geschaffen werden in der Erkenntnis, daß es nicht genügt, den Leuten nur Obdach zu geben und sie am nächsten Tag genau so hilflos weiter zu schicken, wie sie gekommen sind. Auch soll eine Fürsorgerin bestellt werden, die sich besonders der Frauen und Kinder annimmt. Soweit als möglich, soll auch die Fürsorgerin den Männern behilflich sein, damit sie wieder zu Verdienst und in geordnete Verhältnisse kommen.

Darüber hinaus muß besonders für die jugendlichen Obdachlosen mehr als bisher geschehen. Nicht selten sind es Lehrlinge, die nach Beendigung der Lehrzeit vom Meister ausgestellt werden, keine Stellung finden, kein Heim haben und nun obdachlos und mittellos herumziehen, bis sie von der Polizei aufgegriffen und abgeurteilt werden. Auch das Jugendgericht beklagt diese Zustände lebhaft und drängt auf Abhilfe. Das Wohlfahrtsamt plant darum die Errichtung einer Arbeitsstätte, in der zunächst einmal die jugendlichen Obdachlosen untergebracht und zum Arbeiten angehalten werden, bis man sie mit einer festen Stelle versorgen kann.

Eine zweite Abteilung der Arbeitsstätte ist für die Wanderburschen gedacht, die künftig, wenn sie nach München kommen, Obdach und Nahrung nicht mehr umsonst, sondern nur gegen Arbeitsleistung erhalten sollen. Schließlich soll auch noch für erwerbsbeschränkte Männer, die auf dem freien Arbeitsmarkt nicht mehr unterkommen, eine Möglichkeit geschaffen werden, den Rest ihrer Arbeitskraft zu verwerten. Frankfurt hat vorbildliche Erwerbsbeschränkten-Einrichtungen geschaffen; auch in anderen Städten ist man München in dieser Richtung schon vorangegangen.

Die **Wanderfürsorge** sei aber nicht allein eine Angelegenheit der Bezirksfürsorgeverbände, sondern vor allem auch der Landesfürsorgeverbände. Man wird darum auch an den Landesfürsorgeverband und die Ministerien mit dem Ersuchen um Bereitstellen von Mitteln herantreten. Beide haben die Pläne des Wohlfahrtsamtes begrüßt; ob sie auch Geld zur Verfügung stellen, ist allerdings eine andere Frage.

Auch der Frage der Errichtung eines **Ledigenheims** muß wieder nähergetreten werden, da den in München ansässigen und in der Arbeit stehenden Obdachlosen bei der Überfüllung von Wohnungen, dem Verschwinden der Berufsherbergen und vieler billiger Wirtschaften anders nicht geholfen werden kann.

In der Aussprache führte Herr Ruf, der Vertreter des Vereins Arbeiterwohlfahrt, aus, daß in den knappen Sätzen des Referenten ein Riesenmaß von sozialer Fürsorge enthalten sei, das er außerordentlich begrüßt. Die karitativen Verbände seien allein nicht in der Lage, das Obdachlosenelend zu meistern. Staat und Gemeinde müßten unter allen Umständen mithelfen. Der erste Schritt sei mit den Anträgen des Herrn Referenten getan. Als Notbehelf schlug er vor, die beiden Baracken am Glockenbach den Obdachlosen zur Verfügung zu stellen, da ein solches Notasyl immer noch besser sei als das unkontrollierte Übernachten in Heu- und Ziegelstädeln.

Die Vorschläge des Referenten wurden als fürsorgerische Maßnahmen von größter Wichtigkeit und großer Tragweite aufs wärmste begrüßt und ihnen die Zustimmung erteilt. Über Einzelheiten wird der Wohlfahrtshauptausschuß weiter beraten, wenn der Stadtrat entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt hat.

*

Mietenregelung für Juli 1925. Die Julimiete beträgt in München 84 v. H. der Friedensmiete, d. i. 1 v. H. weniger als die allgemeine Landesmiete von 85 Prozent. Die Minderung in München ist darauf zurückzuführen, daß statt der in der Landesmiete verrechneten höchstzulässigen Gemeindeumlage mit 400 Prozent zur Haussteuer in München für die Zeit vom 1. Juli mit 30. September 1925 nur 350 Prozent Gemeindeumlage erhoben werden. In der Miete sind enthalten 16 v. H. für laufende und 7 v. H. für große Instandsetzungsarbeiten. Der Zuschlag bei gewerblichen Räumen beträgt wie bisher 5 v. H. der Friedensmiete bei jährlicher Friedensmiete über 600 M. und 10 v. H. der Friedensmiete bei jährlicher Friedensmiete über 1800 M.

Die Richtpreise für möblierte Zimmer betragen ab 1. Juli 1925: Für Schlafzimmer minderer Art 12.22—17.02 M., Schlafzimmer einfach 16.15—25.30 M., Schlafzimmer gut bürgerlich 22.02—33.66 M., Wohnzimmer m. Bett 27.98—46.10, Herrenzimmer 28.40—45.95 Mark.

Die Brennstundenpreise für Gas und elektr. Licht sind im 2. Stock des Mieteinigungsamtes angeschlagen.

Die fertige Ausstellung. Daß eine Ausstellung entgegen dem üblichen Brauch auch einmal in fertigem Zustand sich dem Besucher darstellt, davon legt die Deutsche Verkehrsausstellung München 1925 ein gutes Zeugnis ab. Die Ausstellung ist tatsächlich fertig. Sämtliche Bauten sind vollendet und die Hallen mit den vorgesehenen Ausstellungsgegenständen gefüllt. Der Besucher erhält ein überwältigendes Bild von dem ungeheuren Umfang des Verkehrs bis in alle Einzelheiten. Die Ausstellung umfaßt 11 Hallen samt Anbauten und dem großen Vergnügungspark im Süden.

Nicht mehr zu früh! Mit der demnächst zu asphaltierenden Pfandhausstraße wird nunmehr die letzte Steinpflasterstraße im Bereiche des Karls- und Promenadeplatzes umgebaut. Gleichzeitig mit der Asphaltierung wird das Straßenbahngleis ausgewechselt. Bei der Einmündung der Pfandhausstraße in den Lenbachplatz werden zur besseren Regelung des Verkehrs die kürzlich vom Stadtrat genehmigten zwei Schutzinseln eingebaut. Die Arbeiten dürften der Hauptsache nach im Laufe des Monats Juli vollendet sein. lendet sein.

Maul- und Klauenseuche. In Erding und in der Ortschaft Lohkirchen, Gemeinde Reichenkirchen, BA. Erding, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Desgleichen wurde unter dem Viehbestand des Landwirtes Paul Neumeier in Niederaltmannsberg, Gemeinde Steinhöring, BA. Ebersberg, die Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt. Die seuchenpolizeilichen Maßnahmen wurden angeordnet.

Waffengedenktag der Schweren Artillerie. Am 4. und 6. Juli findet in Regensburg der Waffengedenktag der Schweren Artillerie statt. Tausende von ehem. Angehörigen finden sich hierzu ein, um in alter Kameradschaft den Treuebund zu erneuern, Erinnerungen auszutauschen, der gefallenen Kameraden zu gedenken. Der Festausschuß hat seine Vorarbeiten abgeschlossen, Regensburg harrt der illustren Gäste aus dem ganzen Reiche; auch österreichische Kameraden werden erscheinen und dadurch die innere Zugehörigkeit zu ihren deutschen Brüdern dokumentieren. Keiner darf fehlen, der jemals mit Stolz den schwarzen Kragen getragen hat. Der Festzug wird ein besonderes Gepräge bekommen durch zahlreiche österreichische Kameraden, welche in Paradeuniform erscheinen werden; außerdem wird u. a. eine historische bayerische Batterie den Festzug verschönern. — Weitere Auskunft erteilt gerne die Artillerie-Vereinigung Regensburg. An den Festtagen Auskunftstelle und Quartiernachweis am Bahnhof.

Wetterbericht vom 1. Juli: Heiteres und warmes Wetter voraussichtlich mehrere Tage anhaltend; nur lokale Gewitterbildungen.

Es klingt zwar anfangs befremdlich, ist aber nichtsdestoweniger gewiß: der Verstand schöpft seine Gesetze nicht aus der Natur, sondern schreibt sie dieser vor . . . die oberste Gesetzgebung der Natur liegt in uns selbst, das heißt in unserem Verstande.

Kant.

Ipsheimer Heimatfest

(Eigener Bericht.)

Ipsheim, 30. Juni.

Es zeigt sich immer klarer, daß im Verlaufe der so überaus traurigen Jahre das deutsche Kulturleben in der Wahrung der großen Tradition der Vergangenheit aus den Großstädten sich auf das flache Land zurückzieht, um dort in Berührung mit der Heimatscholle neue Lebenskraft und neue Vertiefung zu erhalten. Ein guter Geist waltete über unseren großen Dichtern und Denkern, daß er sie ferne hielt von dem Getriebe der Großstädte, so ungefähr schrieb schon vor länger als einem halben Jahrhundert Richard Wagner. Daher sehen wir denn auch, wie überall in den deutschen Landen die Heimatspiele liebevoll gepflegt werden. Das städtische Theater hat eben jeden Zusammenhang mit der echten Volkskultur verloren, es entfremdete sich nicht zuletzt infolge der Verjudung des Theaterbetriebes der deutschen Volksseele, und daher suchen deutsche Kleinstädte und Gemeinden durch Heimatspiele die Anknüpfung an ihre geschichtliche Vergangenheit in der Gestaltung des Bühnenbildes.

Zu Füßen des Bergschlosses Hoheneck in Mittelfranken liegt die Gemeinde Ipsheim, ein Marktflecken von nur 900 Seelen, allein die Geschichte sowohl der Burg Hoheneck wie auch von Ipsheim geht bis in die Zeit des Interregnums zurück. Die Seckendorff, die Herren auf Hoheneck, gehören zu den urältesten Adelsgeschlechtern Deutschlands, ein Arnold von Seckendorff befand sich im fränkischen Heerbann, den der Burggraf Friedrich von Nürnberg Kaiser Rudolf von Habsburg zuführte, als dieser 1278 gegen den König Ottokar von Böhmen zu Felde zog. Neben den Österreichern waren es vornehmlich die Franken, die durch ihre Tapferkeit in der Schlacht auf dem Marchfeld den Sieg an die Fahnen Kaiser Rudolfs hefteten. Diesem Siege hat es das Deutsche Reich zu verdanken, daß nicht tschechische Heereshaufen mordend und sengend in die deutschen Lande einfielen wie später die Hussitenhorden. Fränkische Regimenter, die Ansbach-Dragoner und Ansbach-Bayreuth, waren es wieder, die in dem Heere Friedrichs des Großen fochten und, als sie bei Hohenfriedberg nicht weniger als 51 österreichische Bataillone niederritten, den Sieg herbeiführten.

Aber nicht genug daran, das kleine Ipsheim war es, wo nach den traurigen Tagen von Jena und Auerstädt sich der erste deutsche Widerstand gegen Napoleon I. erhob. Die Ipsheimer griffen damals zu den Waffen und warfen in ungestümem Anlaufe, wobei drei von ihnen den Tod fanden, die eingedrungenen Franzosen wieder aus dem Dorfe hinaus. Zwar kehrte der Feind mit verstärkter Macht zurück, das kleine Dorf mußte schwere Buße zahlen, allein den Ruhm der mutigen Tat kann den Ipsheimern niemand streitig machen. Er steht mit goldenen Lettern im Buche der deutschen Geschichte verewigt. Überflüssig zu bemerken, daß die Ipsheimer auch im Weltkriege den Taten ihrer Vorfahren keine Schande machten, mehr als Zweidrittel der männlichen Einwohner des Marktfleckens, die das feldgraue Ehrenkleid trugen, besiegelten ihre Treue zum deutschen Vaterlande und zur fränkischen Heimat mit dem Heldentode.

Aber in Ipsheim lebt auch das Gefühl für echt deutsche Kultur, für deutsche Kunst, und so reifte der Gedanke eines Heimatfestes immer mehr heran, bis er sich in diesem Jahre in die Wirklichkeit umsetzen konnte. Auch Ipsheim wollte sein Festspiel haben und in vorbildlicher Einmütigkeit arbeitete Alt und Jung daran, eine Theater-Festhalle zu bauen, die in staunenswert kurzer Zeit entstand. Man darf aber nicht etwa glauben, daß dabei ein gewöhnlicher Bretterbau herauskam, sondern es wurde ein in seinen Formen architektonisch schmucker Fachwerkbau geschaffen, der einen wahrhaft weihevollen Eindruck macht. Er faßt 600 Sitz- und 400 Stehplätze und hat eine geräumige Bühne mit perspektivischer Wirkung.

Sein Schöpfer ist der um Ipsheim hochverdiente Bürgermeister **Hilf**, von Beruf Baumeister. Besondere Verdienste um das Zustandekommen der Heimatspiele haben sich u. a. noch erworben: der Ingenieur **Düll**, Direktor der Zentrale, der Pfarrer **Döberlein** und Leonhard **Göß**.

Das Festspiel, das wir bereits in unserer letzten Sonntagsausgabe kurz besprachen, stammt aus der Feder **Joseph Stolzings**, der u. a. den „Mammon Imperator" und den Roman „Christian de Wet" schuf, den wir auch in unserem Blatte zum Nachdruck brachten. Die Zeit, in die uns der Dichter führt, ist das Jahr 1278, in dem die Schlacht auf dem Marchfeld geschlagen wurde. Wir sehen, wie Kaiser Rudolf von Habsburg auf Schloß Hoheneck mit Ungeduld die Ankunft des Arnold von Seckendorff, des Herrn auf Hoheneck, erwartet, der nach Prag als Reichsherold gesandt wurde, um von dem stolzen Böhmerkönig Ottokar die Erfüllung des mit ihm abgeschlossenen Friedensvertrages zu fordern. Er kommt und bringt die frech herausfordernde Antwort des Königs, die Kaiser Rudolf keine andere Wahl läßt, als wieder das Schwert zu ziehen, wobei ihm der fränkische Heerbann begeistert zujubelt.

Die Handlung dreht sich sonst um den zweitgeborenen Sohn Arnold des Hoheneckers, der infolge eines unglücklichen Falles als Kind im Gegensatz zu seinem heldenhaften älteren Bruder ein weichlich, krankhaft schwärmerischer Mensch ist. Er täuscht einen Selbstmord in der Aisch vor, in die er seine Rüstung versenkt. Drei Schacherjuden finden sie und kommen damit auf Schloß Hoheneck, um sie zu verkaufen, wobei sich rasch herausstellt, daß die Waffen aus der Rüstkammer der Burg stammen. Der dritte Aufzug bringt dann die Lösung. Nach siegreich beendetem Feldzug verweilt Kaiser Rudolf auf dem Weg nach Hoheneck in Ipsheim, wobei er dem Ort das wichtige Marktrecht huldvoll verleiht, und der Herr auf Hoheneck findet seinen totgeglaubten Sohn wieder.

Das Festspiel stolziert nicht, wie bei solchen Dichtungen üblich, auf feierlichen Jambenstelzen mit halb verständlichen Allegorien, sondern ist im großen und ganzen auf einen heiteren, humorvollen Ton abgestimmt, auf den nur an einigen Stellen der gewaltige geschichtliche Hintergrund der Schlacht auf dem Marchfeld seine Schatten wirft. Die Handlung ist vom Anfang bis zum Ende eine rein menschliche, die Judenszenen sind so gehalten, daß man dabei etwas an Hans Sachs erinnert wird. Hauptsächlich bediente sich der Dichter des Knittelverses, der nur bei feierlichen Stellen dem Quinar weicht.

Es war einmal, kurz gesagt, ein Festspiel ohne die übliche Langeweile, die von solchen Gelegenheitsstücken sonst auszuströmen pflegt, und dabei von einem Lokalkolorit, als ob der Dichter ein geborener Ipsheimer wäre. Dreimal wurde es vor einem voll besetzten Zuschauerraume aufgeführt, und jedesmal rief es nicht nur am Schlusse Beifallsstürme hervor, sondern auch mitten hinein ins Spiel klatschte die Zuschauer. So bei den Auftritten mit den Juden und dem Waffenmeister Radolf, die auch herzhaftes Gelächter hervorriefen.

In Szene gesetzt wurde das Festspiel von dem Hofschauspieler **Max Bayrhammer**, diesem ausgezeichneten Charakterdarsteller und Rezitator, der zudem die schöne Rolle des Kaisers Rudolf in Hoheit, Würde und mit leisem Humor vollendet zur Darstellung brachte. Die Vorproben leitete **Paul Kürzinger**, ein hochbegabter junger Künstler, zuletzt am Stadttheater zu Konstanz, der auch den Arnold von Seckendorff, Herrn auf Hoheneck, in einer Weise gab, die seinem Lehrer Bayrhammer gewiß alle Freude gemacht haben dürfte. Die außerordentlich schwierige Rolle des jungen Arnold von Seckendorff war **Joseph Schmitz** vom Ulmer Stadttheater anvertraut, der sie so vorzüglich verkörperte, daß auch ihm ein redlicher Anteil an dem Gesamtgelingen zugeschrieben werden muß. Ferner **Alex Golling** vom Stadttheater Rudolstadt als Waffenmeister Radolf; in Spiel und Maske eine geradezu glänzende Leistung. Der junge Künstler hat als Charakterdarsteller unbedingt eine große Zukunft. Endlich der markige Darsteller des Walter von Seckendorff, **C. Eggernfeld**, ein jugendlicher Liebhaber, in Spiel und Erscheinung gleich vortrefflich. Zum Schlusse — die Frauenrollen sind sehr stiefmütterlich bedacht — die liebreizende und gemütstiefe Gertraude der Frau **Hennig-Roth** vom Konstanzer Stadttheater.

Alle anderen Personen des an Gestalten reichen Werkes waren von Ipsheimern besetzt, die unter der Anleitung von Bayrhammer und Kürzinger sich mit Liebe und Verständnis in ihre Rollen einzuleben wußten. So Franz **Zeller**, Oskar **Kopp** und Hans **Ruhl** als die Schacherjuden Ephraim, Moses und Isaak, die so gut waren, daß man fast vergaß, keine Berufskünstler vor sich zu haben.

Zu diesem Festspiel malte Kunstmaler **Wittmack** sehr hübsche und stimmungsvolle Dekorationen sowie auch den Vorhang, der uns Ipsheim zeigt. Der erste Aufzug führt uns den Rittersaal auf Hoheneck vor, das erste Bild des zweiten Aufzuges eine Gegend an der Aisch, das zweite Bild den Schloßhof von Hoheneck und endlich die Szenerie des dritten Aufzuges den Marktplatz von Ipsheim.

An die erste Aufführung des Festspiels reihten sich der große Festzug, wozu wohl an 3000 Zuschauer aus der ganzen Umgebung, sogar aus Nürnberg — es waren Sonderzüge eingelegt worden — erschienen sein dürften. Zunächst kamen die Mitwirkenden des Festspiels in ihren historischen Trachten, teils zu Pferde, teils zu Fuß, dann die Festwagen folgender Gemeinden: **Lenkersheim** (Darstellung des Fraisch- und Halsgerichtes des Oberamtes Hoheneck), **Oberndorf** (Kaiserin Gertraude, Gemahlin des Kaisers Rudolf von Habsburg, welche in Oberndorf einen Freihof besaß, schenkt diesen dem Kloster Heilsbronn), **Schußbach** (Darstellung, wie dort das erste Mal das Christentum gelehrt wurde), **Dietersheim** (Huldigung aller Freiheitskämpfer an die Germania), **Rüdisbronn** (Schenkung des Freilandes Ossing an die Gemeinden [illegible], [illegible], Humprechtsau und Herbolsheim durch die Kaiserin Kunigunde 1025), **Illesheim** (Götz-von-Berlichingen-Gruppe), **Schwebheim** (Florian-Geyer-Gruppe), **Dottenheim** (Der Oberamtmann von Seckendorff überreicht der Gemeinde Dottenheim 1545 die neue Gemeindeordnung), **Kaubenheim** (Die Schillschen Offiziere), **Ickelheim** gestellt von dem Kunstmaler **Wittmack**, Der althistorische Festungsturm von Ickelheim), **Weimersheim** (Winzerwagen), **Jobstgreuth** (Fränkische Spinnstube), **Linden** (Landwirtschaftswagen), **Holzhausen** (Holzfällergruppe), **Obernesselbach** (Verarbeitung des Sandsteins), **Westheim** (Spinnstube und Winterabend) und endlich **Festwagen-Gruppe der Ipsheimer Jugend**.

Dazu Abordnungen verschiedener Wehrverbände wie unserer S.A., Oberland, Roßbach usw., so daß — oh, welch höchst verpönter Anblick in dem ermatteten, vermantelten, gestützelten und heldischen München! — wieder stolz im Winde Hakenkreuzbanner wehten. Weiter Militär- und Turnverbände und dazwischen Musikkapellen.

Ein wirklich herzerfrischender Anblick: Denn alle die Festwagen waren in gutem, echt deutschem Geschmacke hergestellt, hervorgegangen aus dem unverfälscht naiven Kunstsinn des fränkischen Heldenstammes — richtige Volkskunst im besten Sinne des Wortes, bodenständig, aus Bauernmark entsprossen.

Kein Haus in dem ganzen reizenden uralten Marktflecken, das sich nicht festlich in den Farben schwarz-weiß-rot, grünen Gewinden usw. geschmückt hätte, und von Vater Macks Gastwirtschaft flatterte die Hakenkreuzfahne!

Wahrlich, Ipsheim kann stolz sein auf diese Festtage, die herzerhebend für alle Teilnehmer waren, denn sie zeugten dafür, daß dort in dem schönen Mittelfranken noch echt deutscher Geist herrscht, daß der Vorfahren köstliches Erbe nicht vertan wurde, sondern von den Nachfahren treulich gehütet und gepflegt wird. In dem Sinne des Wortes des größten deutschen Dichters:

Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen. [illegible]

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Schwabing. Donnerstag, den 2. Juli 1925, spricht unser Pg. und Landtagsabgeordneter Dr. Rudolf Buttmann über

„Kulturelle Fragen".

Nachdem im Bayer. Landtage die Beratungen über den Kultusetat in der vergangenen Woche beendet worden sind, wollen wir uns über den Wert dieser Beratungen von berufener Seite Aufklärung geben lassen. An der Kultur eines Volkes erkennt man den Wert des Staates. Die Wichtigkeit dieses Grundsatzes verpflichtet jedes Mitglied zum Besuche des Vortrages und zur Einführung zahlreicher Gäste. Die Galerie ist wie in den vorhergehenden Abenden wiederum geöffnet.

Sektion Au-Giesing. Am Montag, 29. Juni, sprach in dem gut besuchten Sprechabend Pg. Hansjörg Maurer über „Leibesübungen und deutsche Zukunft". Es war zu begrüßen, daß gerade eine stattliche Anzahl von Jungmannen da waren, die mit besonderem Interesse den Ausführungen beifällig folgte. Es ergab sich von selbst, daß im Zusammenhang mit der Darlegung der Notwendigkeit und Bedeutung der Leibesübungen für die deutsche Zukunft auch die Verderblichkeit des Alkoholgenusses vom Vortragenden scharf gekennzeichnet wurde. Dabei war wieder einmal zu beachten, daß gerade die Jungen die ersten sind, die den Alkohol ablehnen und mit den althergebrachten Saufgewohnheiten freudig zu brechen schon begonnen haben. Nichts wäre mehr zu begrüßen, als die Ausschaltung der Rauschbegriffe aus dem Leben der Gesellschaft.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppenführertagung in Rosenheim

Am Sonntag, den 5. Juli, vormittags 11 Uhr, findet im Hotel „Deutscher Kaiser" in Rosenheim eine Tagung der Ortsgruppenführer der N.S.D.A.P. Oberbayerns statt. Unser Führer Adolf Hitler wird bestimmt erscheinen. An alle nationalsozialistischen Ortsgruppenführer ergeht Einladung, bei dieser Tagung vollzählig zu erscheinen.

Zutritt nur gegen Vorweis eines Einladungsschreibens oder einer Vollmacht der betreffenden Ortsgruppe. Am gleichen Tage, nachmittags 4 Uhr, findet in Rosenheim eine große öffentliche Versammlung statt, in der Pg. Jul. Streicher sprechen wird über: „Nationalsozialismus — Deutschlands Zukunft".

Regste Beteiligung der Parteigenossen der Umgebung Rosenheims dringend erwünscht.

Ortsgruppe Hof. Am Freitag, den 3. Juli, abends, große öffentliche Versammlung. Es wird sprechen Pg. Hermann Esser.

Ortsgruppe Selb. Am Donnerstag, den 2. Juli, abends, große öffentliche Versammlung. Es wird sprechen Pg. Hermann Esser.

Richtigstellung. In dem Artikel „Das alte Einverständnis" in Nr. 74 des „V. B." wird uns aus Ludwigshafen geschrieben, daß der dortige Vertreter der H.J.T.C. bisher von einem Verbot der N.S.D.A.P. in der Pfalz wisse. Wohl sind die Jugendorganisationen der „Deutschvölkischen Freiheitsbewegung" und alle Propagandaunternehmen hierzu verboten. Unser Berichterstatter hat wohl das im Auge gehabt und sich nur nicht genau ausgedrückt.

Die Fahnenweihe der Nat.-soz. Deutschen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Wittenberg, wurde am letzten Sonntag in Muths großem Saale vollzogen. Von Salzels Lokal aus zogen die Ortsgruppe Wittenberg mit den eingeladenen Gruppen aus Dessau, Luckenwalde, Bernburg und Jessen unter den klingenden Spiel der Kapelle der vereinigten vaterländischen Verbände durch die Hauptstraßen unserer Stadt. Vertreter der Verbände „Werwolf", „Stahlhelm", „Scharnhorst" und „Jungdo". An dem Umzug nahmen etwa 180 Personen teil. In Muths großem Saal, der gut besetzt war, wurden in althergebrachter Weise unter den Klängen der genannten, ausgezeichnet geleiteten Kapelle die sechs Fahnen und Standarten eingebracht. Der Parteivorsitzende teilte darauf in seiner Begrüßung mit, daß diese Feier ursprünglich als Sonnwendfeier auf dem ehemaligen Teucheler Exerzierplatz geplant gewesen wäre. Da aber die kommunistische Partei ebenda ein gleiches Vorhaben in Aussicht genommen hatte, waren beide Feiern nicht genehmigt worden. Ihre Feier müsse deshalb hier im Saale abgehalten werden. Nach einem Musikstück ergriff der Führer der Sturmabteilung Hitler, Ritterbusch, das Wort zur Fahnenweihe. Die darauf entfaltete Fahne zeigt im weißen Mittelschilde das schwarze Hakenkreuz. Die äußere Umrahmung ist rot. — Nach weiteren Musikstücken und nationalen Gesängen hielt Frhr. v. Lindenhofen die Festrede über die Ziele der national-sozialistischen deutschen Arbeiterpartei. Redner legte den Unterschied dar, die die N.S.D.A. von den übrigen deutschen Parteien trennt, er zeigte aber auch die Punkte, in denen sie namentlich mit den Rechtsparteien einig ging. Auf die unparteiische Haltung des Herrn Reichspräsidenten sang er ein Loblied. Sollte der Reichstag wegen der jetzt zur Verhandlung stehenden Feindnoten wieder zu Kreuze kriechen und sie annehmen, so hofft der Redner, daß der Reichspräsident den Reichstag nach Hause schicken wird. Der Reichstag, der aber bei der jetzigen Hochspannung der politischen Lage dann gewählt würde, würde ganz anders aussehen, als der jetzige. Die rein sachlich gehaltene, mit großer Wärme vorgetragene Rede, die sich von allen aufreizenden Momenten freihielt, machte auf die große Zuhörerschaft tiefen Eindruck. Reicher Beifall belohnte ihn dafür.

Sonnenwende

Die Ortsgruppe Bad Schandau der N.S.D.A. veranstaltete unter reger Beteiligung ihre Sonnenwendfeier auf der Ostrauer Scheibe.

Pg. Goß, Dresden-Ostsachsen, hielt die Feuerrede. Deutschland, Deutschland über alles, und im Unglück nun erst recht, so tönte der Gesang weit durch die Nacht hin.

Anschließend fügte sich in die wunderherrliche Natur das wohlgelungene Schauspiel „Das Volk steht auf!"

Nach dem Verlöschen der heiligen Flamme begrüßte im Saale des Gasthofes der Vorsitzende, Pg. Bormann, alle Erschienenen und führte u. a. aus:

„Wir stehen am Grabe einer großen, erhabenen Vergangenheit. Einer Vergangenheit, die uns heute so unsagbar schmerzlicher berührt, weil wir entehrt, entrechtet, geknechtet sind. In der Erkenntnis des am Volke begangenen Landesverrates haben wir die Pflicht, Würde, Ehre und Kraft der Nation wieder zu erkämpfen. In Adolf Hitler sehen wir den Mann, der Deutschland aus der Knechtschaft erretten wird mit der Kraft aller Erwachenden. An Hitler kommen wir nicht mehr vorbei, entweder für oder gegen ihn. Nicht eher werden wir rasten, als bis kein Franzose mehr in den Fluten des deutschen Rheins seinen Gaul tränkt, kein Pole mehr auf deutschem Boden steht, kein Börsenbüttel mehr das schaffende Volk ausbeutet und bedrückt, bis das Vaterland frei ist von inneren und äußeren Feinden."

Im weiteren Verlauf der Feier schilderte Pg. Goß in leichtverständlicher Weise die Hauptgrundsätze des Nationalsozialismus.

Die Feier hatte sich zu einer Kundgebung gestaltet, deren Kraft Zeugnis gibt, daß Hitlers Geist in der Sächsischen Schweiz marschiert, was der erfolgte Eingang von Neuanmeldungen zur Ortsgruppe beweist.

Ortsgruppe Crefeld. „Die Ortsgruppe Crefeld der N.S.D.A.P. legt Wert darauf, festzustellen, daß es sich in der Notiz von einigen Tagen im „Völkischen Beobachter" um einen Druckfehler gehandelt hat, wenn es dort hieß, Fremde sind herzlich willkommen. Es muß vielmehr heißen: Freunde (Nichtjuden) sind immer herzlich willkommen. — Es sei noch auf den Freitag, den 3. Juli 1925 stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Göbbels, Elberfeld, über „Adolf Hitler, sein Leben und sein Werk", welcher abends punkt 8 Uhr im Burghof, Westwall am Karlsplatz, stattfindet, hingewiesen."

Aus anderen völk. Verbänden

Deutschvölkischer Studentenbund. Der letzte Sprechabend brachte uns allen einen bedeutenden Abschnitt in der Geschichte des deutschen Studententums näher: Das 18. Jahrhundert mit seiner überschäumenden Lebenslust und dann die große Not von 1806—1814 und mit ihr das Erwachen des Deutschbewußtseins. Die rege Aussprache nach dem Vortrag zeugte von bester Kameradschaft und brachte alte und neue Angehörige des D.V.S. einander näher. Der nächste Sprechabend findet kommenden Donnerstag, 2. Juli, abends 8 Uhr, im Gasthof Kammerer, Von-der-Tannstraße, statt. Es spricht Forstreferendar E. Hebler über: „Das Schicksal der ersten Burschenschaftsbewegung" und voraussichtlich cand. phil. L. F. Gengler über: „Der deutsche Student und der Nationalsozialismus". Die Sprechabende finden nunmehr regelmäßig zur selben Zeit und am gleichen Ort statt wie bisher. An sämtliche völkisch gesinnten deutschen Studenten ergeht hiermit herzliche Einladung.

Die „Deutsche Wehrschaft" (D. W.), hielt, wie uns geschrieben wird, ihren 7. ordentlichen Vertretertag vom 29. Mai bis 1. Juni in Vertretertag vom 29. Mai bis 1. Juni in Jena als Gast der mit diesem V.T. endgültig aufgenommenen Jenaer Wehrschaft „Burgundia", die ihr 40jähriges Stiftungsfest feierte, ab. Die Universität grüßte durch Professor Dr. Max Wundt. Ein glänzender Kommers im Volkshaus vereinigte über 500 Wehrschafter. Der Vertreter der Stadt Jena, Baudirektor Bandlow, übermittelte den Willkomm der Stadt. General Buchfink grüßte die Wehrschaft als alter Offizier mit der Mahnung, immer habe die akademische Jugend bedacht zu sein, im Volke den Gedanken an das Vaterland wachzuhalten. Schmerzliche Bewegtheit rief der Gruß der Münchener Wehrschaft „Bajuvaria" an die schmachtenden Brüder am Rhein hervor. Als Gast weilte unter den Jenaer „Burgundern" auch der Jenaer Universitätsprof. Dr. Stoy. In der Öffentlichkeit entfaltete sich die „Deutsche Wehrschaft" mit einer Feier am Bismarckturm, deren Höhepunkt die Rede von Prof. Dr. Günther, Leipzig, bildete.

Großdeutsche Jugendbewegung Markneukirchen, veranstaltet am 20. Juni d. J., eine Sonnwendfeier am Fuße der Bismarcksäule. Ortsgruppenführer Buse (Jugendbund), hielt in würdigen Worten die Feuerrede. Der deutschen Helden aller Kriege, des Weltkrieges und unseres Leo Schlageter wurde gedacht. Anschließend fand durch Volksgenossen Ebelt, Bad Elster, die Wimpelweihe der Knabenabteilung statt. Das deutsche Nationallied: Deutschland, Deutschland über alles! beendete die Feier.

Eisernes Bataillon. Zusammenkunft Freitag, 3. Juli, abends 8 Uhr, in den Pschorrbräubierhallen, Klubzimmer IV. (Neuhauserstraße 11.)

Sport

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Letzter Kampftag, 30. Juni 1925.

1. **Kornatz gegen Kawan.** Diesem Kampf wurde mit allgemeiner Spannung entgegengesehen. Schon in den ersten Gängen bekommt Kornatz 2 Verwarnungen wegen unfairen Ringens, mit der Androhung, bei einer dritten als besiegt erklärt zu werden. Wir können den Exweltmeister nicht verstehen, weshalb er sich immer wieder zu solchen Sachen hinreißen läßt. Erstens hat er das nicht nötig, denn seine Klasse ist unbestritten, und zweitens sollte er doch sehen, daß wenn auch das Schiedsgericht ihm sehr viel durchgehen läßt, bis es einschreitet, das nicht im gleichen Maße der Fall ist beim Publikum. Dasselbe ist sportlich so durchgebildet, daß derartige Flegeleien, wie sie Kornatz anwendet, ihm die Sympathie rauben müssen, was sie auch tatsächlich taten. Schließlich muß sich Kornatz doch auch sagen, daß es für ihn nicht gut ist, eine gewisse Berühmtheit als größter Raufbold zu besitzen. Vollste Anerkennung müssen wir Kawan spenden, der sich nicht aus der Ruhe bringen ließ und gestern abend in blendender Form war. Schon in den zweiten 10 Minuten setzte die Bodenarbeit ein und Kornatz kam einige Male ernstlich in Gefahr. Nur seine wunderbare Gewandtheit rettete ihn immer wieder vor der Rückenniederlage. Aber auch Kawan glückt nicht alles, so z. B. seine zu wiederholten Malen angesetzten Kopfzüge, deren einen Kornatz zu schweren Angriffen auf Kawan benutzt. Es ist ein wahrer Genuß, diese beiden Exweltmeister in ihren glänzenden Angriffen und Paraden zu sehen, und man muß auch Kornatz alles Lob spenden, daß er sich seinen energischen Gegner so vom Leibe hält. Am Ende der 25 Minuten bekommt Kawan nochmals Untergriff, den Kornatz wieder hervorragend pariert. Unterdessen ist die Spannung auf dem Höhepunkt angelangt, denn die Punktwertung kommt für die nächsten 15 Minuten in Frage, und der Vorabend mit seinem Versagen Kawans ist noch in Erinnerung. Nach meinen Aufzeichnungen hatte Kawan mindestens 3 Punkte, während das Schiedsgericht nur auf Sieg Kawan 2:1 erkannte. Kawan wurde mit tosendem Beifall überschüttet, den er auch redlich verdient hat.

2. Das Ereignis des Abends Jan Jaago gegen Leskinowitsch beginnt mit Krawatten Jaagos, die Leskinowitsch mühelos sprengt. Plötzlich geht Leskinowitsch aus seiner abwartenden Haltung heraus und greift durch Überwurf an, Jaago pariert durch Brücke, was zu großartiger Bodenarbeit führt. Wir haben den Eindruck, daß Jaago reichlich nervös ist. Nachdem Jaago ein Kopfzug glatt mißglückt ist, bringt Leskinowitsch ihn durch Armzug zu Boden. Die Situation wird für Jaago kritisch, jedoch kann er sich mit aalglatter Gewandtheit wieder herausarbeiten. In den zweiten 10 Minuten mißglückt Jaago wieder ein Kopfzug und wir sehen Leskinowitsch fast fortgesetzt im Angriff. In den dritten 10 Minuten landet Leskinowitsch einen herrlichen Kopfzug, aus der schweren Lage auf der Matte rettet sich Jaago in glänzender Form. Einen Doppelnelson sprengt Leskinowitsch nach Aufstehen mühelos und landet gleich darauf wieder einen Kopfzug, den Jaago schon schwerer pariert. In den 25 Min. geht der Kampf in bewegter Form weiter, Angriff wechselt mit Abwehr und wir haben reichlich Gelegenheit, die blendende Technik der beiden Rivalen zu bewundern. Plötzlich greift Leskinowitsch wieder an, bringt sich selbst mit Jaago über sich zu Boden, um Brücke zu bauen, und schon ersieht Jaago die schwache Stelle seines Gegners und drückt die Brücke durch. Nach einem Gesamtkampf von 1 Stde. 15 Min. 3 Sek. bleibt Jaago Sieger, aber nach unserer Ansicht knapper Sieger. Das kommt auch in den Empfindungen des Publikums zum Ausdruck, welches Jaago zujubelt, Leskinowitsch aber geradezu mit frenetischem Beifall überschüttet.

Weltmeister 1925 Jan Jaago

2.	13 Siege	2 Niederl.	Leskinowitsch
3.	11 Siege	2 Niederl.	Kawan
4.	10 Siege	2 Niederl.	Kornatz
5.	7 Siege	2 Niederl.	Petrowitsch

Den Siegern werden vom Schiedsrichter Glückwünsche ausgesprochen und Kränze überreicht. Bis auf Petrowitsch scheinen alle Herren zufrieden mit ihrer Placierung zu sein, dieser kommt bei Nennung seines Namens im Bademantel auf die Bühne und macht dem Publikum begreiflich, daß er mit den Entscheidungen des Schiedsgerichtes absolut nicht einverstanden ist. Seine Beschwerde findet bei den Gästen lebhafte Unterstützung, denn besonders in sportlich wirklich orientierten Kreisen hat vieles nicht Zustimmung gefunden, was Herr van den Berg im Laufe der Kämpfe tat. Petrowitsch will nicht begreifen, weshalb er, der gar keine Gelegenheit hatte, mehr Kämpfe auszutragen, an 5. Stelle rangiert. Tatsache ist, daß einige Gegner nicht mehr zusammenkamen, was bei einer Weltmeisterschaft nicht vorkommen sollte.

Sodann ist unbedingt zu beanstanden, daß man Mittel- und Schwergewicht nicht getrennt hat. So bekommt man ein ganz falsches Bild und die Folge ist Unzufriedenheit im Publikum. Gerade das Gegenteil was der Veranstalter bezwecken wollte.

Daß der Herr Schiedsrichter sich gewissen Herren gegenüber zu großer Dankung verpflichtet zu fühlen schien, ist zur Genüge bekannt und dürfte vielleicht in der Schwierigkeit liegen, Größen des Ringersports nach Deutschland zu bringen. Leider ist der große Wettstreit nicht ganz ohne Mißton ausgeklungen und es steht zu hoffen, daß die Veranstalter bei Wiederholung aus den diesesmal nicht befriedigenden Punkten etwas dazuzulernen, um möglichst alle Unstimmigkeiten zu vermeiden. Auch das Schiedsgericht soll energischer zufassen.

Udet-Schaufliegen in Riem

Trotz des unsicheren Wetters lockte Udets Ankündigung eines Schaufliegens viele Hunderte von Zuschauern auf den Rennplatz Riem. Der Meister in der Flugtechnik befriedigte die hochgespannten Erwartungen des Publikums vollauf. Seine Steilkurven, Loopings, Rollings, Abtrudeln, Sturzfliegen, Rückenfliegen, Windschieffliegen, Lastenwechsel aus der Luft während des Fluges (mit der Patenanlage Angermund ausgeführt) legten Zeugnis ab für die tolle Kühnheit Udets und für die wunderbare Beherrschung der Flugtechnik. Besondere Freude erregte das Abschießen von Kinderballons durch Propellertreffer. An dem Preishöhenschätzen beteiligte sich das Publikum sehr lebhaft. Die ganzen Flugvorführungen verliefen ohne jeden Zwischenfall.

Der Münchner Fallschirmspringer Duschner überraschte mit einem wohlgelungenen Fallschirmabsprung aus 500 Meter Höhe. Der Schirm öffnete sich bereits nach 30 Metern tadellos.

Udet erntet mit seinem „roten Teufel" Beifallsstürme des Publikums. Udet wird demnächst an dem Lilienthalwettbewerb mit seiner Maschine teilnehmen. hsj.

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efat

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamûran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

10. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Vor dem Kriegsgericht.

Endlich kam die Stellung vor den Kriegsgerichtshof. In dem Befehl wurde angeordnet, daß man mich in drei Tagen zur Vernehmung vorführen solle.

Jetzt hatte ich eine andere Sorge in meinem Kopf. Das war meine Geldnot. Das Geld, das ich in Rhodos und im Klub von Smyrna gewonnen, hatte ich für meine Aufgabe mit großer Verschwendung verbraucht. Die Reste waren während der letzten Monate im Gefängnis vollends alle geworden. Mehmed Effendi, der mich ohne Geld sah, borgte mir solches aus seinen Ersparnissen, die er durch Kaffeekochen und Verkauf an die Gefangenen gewonnen hatte. Dieser Leidensgefährte, der über seine Zukunft völlig unsicher war, hat mir trotzdem stets seine hilfsbereite Hand dargeboten. Nie werde ich diesen kostbaren Menschen vergessen und ihm ewig dankbar bleiben. Warum sollte ich bei den Europäern die Tugend suchen? Tugend, Menschlichkeit, Erbarmen, Mitgefühl waren in meiner nächsten Nähe. Als ich infolge Geldmangels in so drückender Lage war, kam Jean Matalon eines Tages, mich zu besuchen. Er sagte, daß die Griechen ihn zu Geständnissen zwingen wollten, und überreichte mir in einer Zigarettenschachtel einen Brief, der von Achir Bey in Antalja kam. In ihm stand, daß von Fewsi Pascha — jetzt Feldmarschall und Chef des Hauptquartiers — für mich 100 Pfund abgeschickt worden seien, und zwar an die Adresse von Jean Matalon. Ich kann nicht sagen, wie sehr ich mich darüber freute. Für mich war ja das ein geschenktes Vermögen.

Am Tag vor meiner Vernehmung gab mir ein neugekommener Wächter einen Wink und überreichte mir in einer Ecke einen Brief. Dieser Brief war von Fräulein Angeliki. Er war französisch abgefaßt und bestand bloß aus acht oder zehn Zeilen. Fräulein Angeliki drückte mir darin ihr Befremden aus, daß ich mich ihr als Amerikaner vorgestellt und sie betrogen hätte. Aber trotzdem schrieb sie, daß sie über mein Unglück tiefes Bedauern empfinde, ich würde in nächster Zeit frei werden und solle mir keine Sorgen machen. Sie fügte hinzu, daß von alledem, was in ihrer Wohnung geschah, die Polizei keine Ahnung habe. Davon war ich sehr überrascht, aber auch sehr befriedigt.

Schließlich kam der Kriegsgerichtstag. Die türkischen, griechischen und französischen Zeitungen von Smyrna sprachen in langen Artikeln darüber. Unter den Verhafteten befand sich auch ein Naïf aus Eschme, ein Bekannter von Etem. Etem ließ seinem Freund die Nachricht zukommen, daß weder er noch seine Freunde, auch Netschati nicht als Zeugen in die Verhandlung kommen könnten.

Nach drei Untersuchungen führte man mich selber vor das Gericht. Umgeben von Soldaten mit aufgepflanztem Seitengewehr trat ich in den Gerichtssaal ein. Die Tribüne war dicht besetzt mit Leuten. Gleich zu Anfang der Verhandlung sagte ich, daß ich nicht türkisch könne und einen Dolmetscher nötig hätte. Nach dem ersten Teil der Verhandlung stand der Staatsanwalt auf und erklärte, daß er nach den Dokumenten und Beweisgründen, über die er verfüge, die Überzeugung habe, daß ich ein türkischer Spion sei, der über die Flucht des griechischen Heeres in Juoni, über den Demidschi-Krieg und aus Smyrna Meldungen nach Angora gebracht, die griechischen Kriegsbewegungen verraten hätte usw., kurz, daß ich eben Spion sei im Auftrag des Generals Ismet Pascha — damals im griechisch-türkischen Krieg der Oberkommandierende an der Westfront, jetzt Kabinettschef —, und am Schluß seiner Rede beantragte er, daß ich zur Todesstrafe verurteilt werden müsse.

Mit Hilfe des Dolmetschers antwortete ich, daß dies alles Lügen seien, die von dem Tscherkessen Etem und seinen Genossen verbreitet wurden. In meiner Eigenschaft und Stellung als Kinoartist könnte ich doch niemals auf solche Gedanken geraten. Wenn nötig, könnte ich das Gericht überzeugen, daß ich Artist sei. Als der Präsident fragte, wie ich das beweisen wolle, erhob ich mich und begann amerikanische Tänze und Fußspielereien vorzuführen. Ein Mensch, für den der Staatsanwalt die Todesstrafe verlangte, der vor einem furchtbar ernsten, jedem Spaß abholden Gericht stand, und der hier soviel Kaltblütigkeit zeigte, zog mit Recht die überraschten Augen der Richter und aller übrigen Zuschauer auf sich.

Und sie fanden auch keinen Beweis, daß ich ein Spion sei. Als Zeugen hatte man die Pensionshalterin, Madame Marie, geladen. Sie wurde zwei- oder dreimal vereidigt, dann sollte sie sagen, was sie von mir wußte.

Ich kehrte bei Nacht oft sehr spät heim, manchmal blieb ich bis zum Morgen aus und zuweilen war ich ganze Tage lang fern von der Pension. Während meiner Reise nach Brussa und Uschak war ich Wochen lang abwesend. Aber trotzdem hat diese gute Frau gesagt, daß ich immer früh von daheim wegginge und jeden Abend um 10 Uhr regelmäßig in mein Zimmer zurückkehre. Ich schulde mein Leben dieser Frau. Wenn Madame Marie gewollt, hätte sie mich verderben können. Für diese Wohltat, die sie mir hier erwies, war der Grund ihre Gutherzigkeit und Menschenliebe. Es ist wahr, als ich in der Pension war, habe ich öfters mit ihr leichte Unterhaltungen geführt. Wenn mir diese alte, gute, katholische Frau von ihrer Jugend und Schönheit und ihrem Leben erzählte, hörte ich immer mit Interesse zu und zeigte mich bei ihren Liebesgeschichten stets teilnehmend. Dieser Aufmerksamkeit wegen hegte sie für mich eine besondere Sympathie. Aber selbstverständlich, wenn Tod oder Leben in Frage standen, mußte ich für sie eine ganz fremde Person sein und die guten Worte, die sie für mich fand, zeigt ihr reines Herz und ihr Mitgefühl und ihre lautere Nächstenliebe. Dessentwillen werde ich den Namen von Madame Marie ewig in meinem Herzen und Gedächtnis bewahren.

Die Gerichtsverhandlung dauerte 5 Stunden. Der Staatsanwalt verlangte so eigensinnig meine Todesstrafe, daß ganz klar ersichtlich war, daß er auf Befehl von Isterkiatis handelte. Trotzdem hat mich aber der Gerichtshof zu 5 Jahren Gefängnis während des Krieges verurteilt. Sollte der Krieg länger als 5 Jahre dauern, so würde ich am Ende des fünften Jahres freigelassen werden. Das zeigt zugleich, daß die Griechen im Sinne hatten, 5 Jahre lang mit den Türken in Kleinasien Krieg zu führen.

Fortsetzung folgt.

Handel und Volkswirtschaft

Die französische Handelsbilanz

Die französische Handelsbilanz für die ersten fünf Monate des Jahres 1925 ist aktiv. Die Summen der Aus- und Einfuhr erreichten 30 Milliarden. Mit der gleichen Ziffer des Vorjahres verglichen, ergibt sich aber ein nicht geringer Rückgang, und das bestätigt vollauf die Ansicht einer anwachsenden Krise, wenn nicht die neue Baisse des Franken für die Güterproduktion (oder Güterverschleuderung) das — „Schmieröl" abgibt. Die Einfuhr betrug 14 300 Millionen gegenüber 15 Milliarden im Jahre 1924; die Ausfuhr 15 700 Millionen gegenüber 16 400 im Vorjahre. Der Hauptkunde Frankreichs ist England. Der Warenaustausch nach dort hatte einen Wert von 5800 Millionen, wobei die Lage für das niedervalutarische Frankreich sehr günstig ist. England führt von Frankreich doppelt so viel ein, als nach Frankreich aus. Der Handel mit Deutschland, der erst nach Abschluß der deutsch-französischen Handels-Vertrags-Verhandlungen in Schwung kommen soll, ist noch nicht hoch und umfaßt einen Wert von 2400 Millionen. Dagegen fuhren die nordischen Staaten (Holz, Erz), Brasilien und Nordamerika (vorwiegend Rohstoffe) mehr nach Frankreich ein. Auch der Wert der Kolonien zeigt sich in der Handelsbilanz deutlich. Der Gesamthandel des Mutterlandes mit den Kolonien umfaßt rund 4 Milliarden, davon 2400 Millionen Ausfuhr! Diese scheinbar günstige Lage der Volkswirtschaft hat keinen besonderen Bezug hinsichtlich der Gestaltung des Frankenkurses. Vor dem Kriege stand Frankreichs Währung jedenfalls fester, trotz einer Passivität der Handelsbilanz. Die Finanzhyänen und Valutaspekulanten kümmern sich übrigens um die Wirtschaftsbilanzen am wenigsten!

Der Reichsverband des deutschen Nahrungsmittelgroßhandels

dem in 60 Landesverbänden und Verbandsgruppen über 2000 Firmen des Nahrungsmittel-Großhandels in allen Teilen des Reiches als Einzelmitglieder sowie eine Reihe wichtiger Spezialverbände der Branche als korporative Mitglieder angehören, hält am 20. Mai d. J. seine ordentliche Mitgliederversammlung in Nürnberg ab.

In der Sitzung des Großen Ausschusses sollen eine Reihe grundlegender Einzelfragen behandelt werden, die zur Zeit den Nahrungsmittelgroßhandel oder seine Berufsorganisation bewegen. Im Mittelpunkte der Verhandlungen der Mitgliederversammlung steht das Problem der deutschen passiven Zahlungsbilanz, das unter dem besonderen Gesichtspunkte gewürdigt werden soll, inwieweit die Zahlungsbilanz durch die Einfuhr von Nahrungsmitteln beeinflußt wird und beeinflußt werden muß, ob und welche Maßnahmen zweckmäßig oder geboten sind, um die Einfuhr einzuschränken, und welche Wirkungen insbesondere von Einfuhrerschwerungen und Kreditbeschränkungen zu erwarten sind.

Deutsche Städteversklavung

Die Verhandlungen über die Auflegung verschiedener deutscher Städteanleihen in Amerika haben in vielen Fällen zur Einigung zwischen den Bankiers und den betreffenden Städten geführt. Die Berliner 15-Millionenanleihe soll nächste Woche und die Kölner 4-Millionenanleihe in allernächster Zeit aufgelegt werden.

Warenmarkt

Berliner Produktenmarkt

30. Juni 1925

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

Weizen:

Märkischer	—	Schlesischer	265—268
Pommerscher	—	Mecklenburg.	—

Roggen:

Märkischer	220—223	Mecklenburg.	—
Pommerscher	—	Westpreußisch.	—
Schlesischer	—		

Gerste:

Sommergerste	—	Wintergerste	204—218

Hafer:

Märkischer	231—239	Schlesischer	—
Pommerscher	—	Mecklenburger	—
Westpreußischer	—		

Mais:

La Plata, ohne Provenienzang., loco Berlin	—	La Plata, waggonweise Hamburg	—

Weizenmehl	33.5—36.—
Roggenmehl	29.75—31.25
Weizenkleie	13.—
Roggenkleie	13.9—14.—
Raps	350—365
Leinsaat	—

Viktoriaerbsen	26—31.5	Serradella	—
Kleine Speiseerbsen	25—26.5	Rapskuchen	15.5—15.6
		Leinkuchen	22.2—22.8
Futtererbsen	21—24	Trockenschnitzel prompt	10.2—10.8
Peluschken	21—23	Zuckerschnitzel	—
Ackerbohnen	21—22	Torfmelasse	. . . .
Wicken	24—26	Kartoffelflocken	21.7—22.1
Blaue Lup.	11—12		
Gelbe Lup.	14.25—15.5		

Berlin, 30. Juni. (Produktenbericht.) Am Produktenmarkt zeigte sich nach wie vor Interesse für sofort greifbare Ware. Die Preise blieben für Weizen und Roggen im Lieferungsgeschäft, zumal große Abschlüsse per Juli zunächst in keiner Getreideart in Aussicht zu stehen scheinen, behauptet, gaben aber dann bei ruhigerem Verkehr um ungefähr 2 M. nach. Im Inland ist das Angebot in prompter Ware nach wie vor knapp bei unverändert hohen Preisen. Gerste wird in neuer Wintergerste etwas mehr, aber zu teuer, offeriert; die Muster, besonders aus der Saalegegend, sind sehr befriedigend. In Hafer bleibt das Angebot knapp. In Mehl entwickelte sich in naher Ware etwas lebhafterer Verkehr.

Münchener Fleischgroßmarkt

am Dienstag, den 30. Juni.

Der Auslands-Fettviehmarkt war mit einer Neuzufuhr von 527 Stück Großvieh ziemlich gut beschickt. Der Herkunft nach stammten aus Österreich 66 Ochsen, 52 Bullen, 14 Kühe und 22 Jungrinder; aus Ungarn 129 Ochsen, 1 Bulle und 3 Kühe; aus Rumänien 181 Ochsen; aus der Tschechoslowakei 50 Ochsen und 10 Kühe. Die Qualität der Ware war wieder in der weit überwiegenden Mehrzahl sehr gut und gut und nur wenige Stücke bis herunter zu mittlerer Beschaffenheit. Bei schleppendem Geschäftsgang und im Vergleich zur Vorwoche anfangs ganz schwach anziehenden, später aber wieder nachgebenden Preisen blieben, etwa 70 bis 80 Stücke unverkauft. Es kosteten, nüchtern gewogen, je Pfund Lebendgewicht nach vorhandener Qualität: Ochsen 45—65, Bullen 45—55 und Kühe 40—56 Pf.

Auf dem gleichzeitigen Großvieh-Restmarkt standen 15 lebende Tiere (1 Ochse, 4 Bullen, 1 Kuh und 9 Jungrinder), welche auf dem letzten Freitagsmarkt übriggeblieben waren, zum Verkauf. — Nachdem unter diesen Beständen, welche in einer Reservestallung des Schlachtviehmarktes eingestellt waren, bei zwei Stücken die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen war, mußte dieser Vorrat heute bis 11 Uhr vormittags abgeschlachtet sein. Um daher Käufer zu finden, mußten diese Tiere um jeden annehmbaren Preis abgelassen werden. Trotzdem fanden 2 Stücke heute abermals keine Käufer und wurden daher nach Ablauf der Schlachtfrist der Sanitätsanstalt überwiesen.

Infolge dieses neuen Seuchenfalles, einer war bereits vor 8 Tagen festgestellt worden, ist bis auf weiteres der Münchener Schlachthof als Sperrgebiet und der Viehhof als Beobachtungsgebiet erklärt. Aus letzterem dürfen lebende Tiere nur in Schlachthöfe mit unmittelbarem Bahngeleiseanschluß zur sofortigen Schlachtung nach Eintreffen im Bestimmungsorte erfolgen und bedarf die Einfuhr selbst der vorher einzubringenden Einfuhrgenehmigung der zuständigen Veterinärpolizeibehörde.

Auf dem ebenfalls mit beiden vorbeschriebenen Märkten abgehaltenen Fleischgroßmarkt standen 158 Rinderviertel Frischfleisch, aus Münchener Schlachtungen stammend, und 163 Rinderviertel argentinisches Gefrierfleisch, insgesamt 321 Viertel, gegen 314 am einschlägigen Markttag der vorigen Woche, zum Verkauf. Außerdem durfte mit Genehmigung der Schlachthofdirektion auch der Verkauf von 186 aus Polen eingeführten Schweinen stattfinden. Vom Frischrindfleisch waren 55 Prozent guter, 35 Prozent mittelmäßiger und 10 Prozent geringer Qualität. Das Gefrierfleisch war wieder, wie fast immer, sehr gut; die polnischen Schweine waren mittelschwere (Laden)-Schweine im Gewichte von 70—90 Pfund und trotz des weiten Transportes noch in ziemlich guter Verfassung. Der Geschäftsverkehr beim Frisch-, sowie beim Gefrierrindfleisch war mittelmäßig, so daß die vorhandenen Vorräte zu unveränderten Preisen des letzten Marktes ziemlich geräumt werden konnte. Dagegen war die Kauflust bei den polnischen Schweinen flau und fanden nicht einmal die Hälfte des vorhandenen Vorrates Käufer. Die Preise pro Pfund in Reichspfennigen waren nach vorhandener Qualität folgende: Frischrindfleisch in Längshälften: 1. Qualität 86—100, 2. Qualität 72—85, 3. Qualität 50—71. Gefrierrindfleisch in Vordervierteln 46—48, in Hintervierteln 56—57 und polnische Schweine nach ganzen Stücken 90—95.

Steuerzeitung

Von wann ab nachträgliche Aufwertung?

Nachdem die Aufwertungsfrage viele große Hoffnungen wegen nachträglicher Zahlungen erweckt hat, verlohnt sich zu prüfen, von welcher Zeit an der Vorbehalt bei Empfangnahme der Zahlung praktische Bedeutung hat.

Die Aufwertung ist im allgemeinen nach den jetzigen Bestimmungen auf 15 Prozent beschränkt. In diesen Fällen kann somit niemals eine Nachzahlung trotz Vorbehalts gefordert werden, wenn diese 15 Prozent des Goldmarkwertes gezahlt wurden.

Bei Vorkriegsforderungen ist die Grenze der Oktober 1919. Damals entsprachen nach der amtlichen Kurstabelle 100 Papiermark noch 15.625 Goldmark. Der Schuldner leistete somit mehr, als er nach der Aufwertungsverordnung zu zahlen hatte. Erst die Zahlungen vom November 1919 ab waren zu gering, so daß die Möglichkeit einer Nachtragszahlung gegeben ist. Wurden die Forderungen erst 1918 oder noch später erworben, so ändern sich die Zahlen sehr, und zwar je später der Erwerb, desto mehr. Wer etwa in Februar 1920 eine Hypothek erwarb, als 100 Papiermark ca. 4.20 Goldmark waren, kann gegen eine Rückzahlung am 1. August 1922 nichts einwenden, weil damals 100 Papiermark noch einen Wert von 65.217 Goldpfennigen hatten.

In schlechtester Lage sind diejenigen, die im Jahre 1923 Hypotheken mit Aufgeld kauften, sie haben für je 10 000 Mark des Hypothekenbetrages höchstens 5 Mark im Januar, später nur 1 bis 2 Mark gezahlt, die Aufwertung macht somit selbst bei Hypotheken von 1 Million Mark nicht mehr als 750 Mark aus.

Besteht ein Zwang zur Zahlung von alten Versicherungsprämien in Goldmark?

Die alten Papiermarkversicherungen sind, wenn sie auf noch so lange Zeit eingegangen waren, nur im Namen der Dritten Steuernotverordnung zu erfüllen. Infolgedessen kann es keinem Versicherten zugemutet werden, noch seine alte Papiermarkversicherung fortzusetzen. Diese in Übereinstimmung mit dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen allgemein vertretene Auffassung erleidet jedoch eine wichtige Ausnahme, wenn es sich um die Versicherung bei einer Versicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit handelt. Hier konnten die Versicherungsgesellschaften statutengemäß die Verpflichtungen auf Goldmark umstellen. Infolgedessen müssen die bei diesen Gesellschaften Versicherten, wie bereits durch eine Reihe von Gerichtsentscheidungen bekräftigt worden ist, die auf Goldmark umgestellten Versicherungen zahlen, weil es sich um Leistungen auf Grund einer Satzungsänderung, nicht um Prämienerhöhung handelt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn

Volksverrat

(Von unserem sudetendeutschen Mitarbeiter)

Der Uneingeweihte wird es nie verstehen können, daß die 3½ Millionen Sudetendeutschen sich von den Tschechen auf die schmählichste Weise unterjochen lassen, obwohl die Deutschen im Kampfe gegen das tschechische Regierungssystem doch Verstärkung erhalten in den oppositionellen Slowaken, Magyaren, Ruthenen und sogar in den tschechischen Kommunisten. Außerdem wohnen die Deutschen in dichtgeschlossenen Massen, sind hochkultiviert und — sehr im Gegensatz zu den Elsässern — von tiefem Nationalgefühl durchdrungen. Und trotzdem wird Sudetendeutschland von den Tschechen auf die brutalste Weise behandelt! Nun, es mag ja sein, daß der Krieg auf die Sudetendeutschen besonders entnervend gewirkt hat, denn nicht nur, daß gerade die heldenmütigen sudetendeutschen Regimenter die schwersten Verluste aufwiesen, so wütete Hungerödem und Auszehrung vor allem in den deutschen Gebieten der Tschechoslowakei auf die erschreckendste Weise, aber dieser durch den Krieg verursachte Energieverlust erklärt noch immer nicht die völlige politische Ohnmacht der Deutschen. Es ist vielmehr in erster Linie die vollkommene Ziellosigkeit der sudetendeutschen Politik und der dadurch bedingte erbitterte Bruderkampf im deutschen Lager, der den Tschechen das Herrschen so leicht macht! Unsere Parteien, die oft kaum ein paar hundert Mitglieder zählen, aber trotzdem weitervegetieren, heißen: Alldeutsche, Deutschnationale, Deutschsoziale, Freisoziale, Sozialdemokraten, Kommunisten, Christlichsoziale, Bund der Landwirte, Deutschdemokraten, Gewerbepartei, Realistenpartei und Nationalsozialisten, also zwölf Parteien, vier mehr als vor dem Krieg!

Die ungünstige Wirkung dieser Parteizerklüftung wäre aber vielleicht nicht einmal so groß, wenn es wenigstens gelingen würde, alle diese Parteien zu einer gewissen Abwehrfront gegen die fremdnationalen Unterdrücker zu vereinigen, was eine grundlegende Forderung für jede auslandsdeutsche Politik bilden müßte. Doch schon jetzt muß ausgesprochen werden, daß den größten Teil der Schuld an der Hilflosigkeit unserer Politik die Sozialdemokratie trägt, deren Vorgehen auch im Sudetenland dem deutschen Volkstum einen nie wieder gutzumachenden Schaden zugefügt hat. Die Sozialdemokraten vereinigten bei den Parlamentswahlen 1920 fast die Hälfte aller abgegebenen deutschen Stimmen auf sich, denn ihr damaliger Führer Seeliger hatte sich auch unter der roten Jakobinermütze ein wackeres deutsches Herz bewahrt. Seeliger war es, der die Massen an jenem denkwürdigen 4. März auf die Straßen führte zum Kampfe für unser Selbstbestimmungsrecht, für den Anschluß an Deutschland. Nach seinem allzufrühen Tode aber rissen die jüdischen Advokaten Heller und Cech die Führung der Partei an sich und würgten mit geradezu sadistischer Wollust den deutschen Widerstandswillen ab, denn seit damals übertrafen die Sozialdemokraten an Gemeinheiten und Roheiten gegen deutschgesinnte Männer sogar die tschechischen Horden! Man kann sich dabei nur eins fragen: Wie hoch mag die Rechnung sein, die die Sozialdemokraten für ihre treuen Dienste den Tschechen präsentieren? Die Quittung der deutschen Wähler war auf jeden Fall sehr klar und deutlich. In Iglau verloren die Sozialdemokraten von zehn Mandaten acht und so ähnlich war es überall! Scheinbar das Gegenstück zu den Sozialdemokraten bilden die Deutschnationalen oder, wie sie sich offiziell nennen, die „Nationalpartei". Nach ihren tönenden Reden zu schließen, ist ihre Politik wie eine knorrige, mächtige Eiche, im Lichte der Wirklichkeit besehen, erscheint sie uns aber als kümmerliche Trauerweide.

Hat man aber früher über die deutschnationalen Phraseure nur lächeln können, so hat ihr heimtückisches, schändliches Verhalten gegen den sudetendeutschen Märtyrer Bäran, dem sie es vor allem verübelten, daß er eine Erbschaft von 350 000 Kronen nicht für sich behielt, sondern für nationale Zwecke verwendete, allgemeine Verachtung erweckt. Nur so nebenbei sei noch erwähnt, daß Abg. Lodgman, der Führer der Nationalpartei, Freimaurer sein soll! (Wir wären für authentische Nachrichten über das Gerücht dankbar!) Viel gefährlicher als die deutschnationalen Phraseure arbeitet die sogenannte „Arbeitsgemeinschaft" oder auch „Aktivisten" genannt, bestehend aus: Agrariern, Christlichsozialen, Deutschdemokraten und Gewerbepartei, die wohl aus ihrer Mitte den kommenden deutschen Minister stellen dürfte. Allerdings hatten sich die Aktivisten den Tschechen angebiedert, indem sie sich bereit erklärten, ohne jedes nationale Zugeständnis in die Regierung einzutreten, aber damals hatten die Tschechen, angeekelt von solcher nationaler Würdelosigkeit, dankend abgelehnt. Nun hat die Arbeitsgemeinschaft unter dem Druck der nationalen Elemente eine ähnliche Politik eingeschlagen, wie wir Nationalsozialisten sie schon lange verfolgen. Wie wir Nationalsozialisten in der Anschlußfrage bahnbrechend gewirkt hatten, so hat der Lauf der Zeit die zwingende Richtigkeit unserer Politik auch im Sudetenland bewiesen. Für „Schule, Scholle, Arbeitsplatz" lautet unser Kampfruf, den auch die anderen Parteien aufgegriffen haben, sogar die Sozialdemokraten. Freilich, wie ernst die Sozialdemokraten den Kampf um den deutschen Arbeitsplatz führen, das bewies letzthin die Abstimmung über das Gesetz zur Verstaatlichung der Lokalbahnen, wodurch wieder viele Hundert deutsche Eisenbahner brotlos gemacht werden sollen. Die Sozialdemokraten stimmten für dieses Tschechisierungsgesetz! —

Das deutsche Volk ist mit seinen Abgeordneten und ihrer kraftlosen Politik nicht zufrieden. Es wünscht keine radikalen Phrasen, nicht einmal deutsche Minister, bei Masaryk, aber es will die freie Verfügung über sein Schicksal, es will, daß seine Kinder deutsch erzogen werden, daß Heimatscholle und Arbeitsplatz deutsch bleiben, es will vor allem die Vereinigung mit dem deutschen Mutterland. Auch zur Zeit der Inflation, als Deutschland tief darnieder lag, waren aller Augen sehnsüchtig über die Grenze gerichtet, denn uns ist lieber „Deutscher Dreck, als tschechischer Speck"!

Berichtigung

Wir erhalten folgende Berichtigung übersandt:

„Die in der Nr. 60 vom 9. Juni 1925 auf Seite 4 des „Völkischen Beobachter" enthaltene Behauptung, der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V. habe an den preußischen Minister Severing eine Eingabe betreffend zionistischer Gesinnung höherer preußischer Staatsbeamter gerichtet, ist unwahr."

Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.
J. A.: Hirschberg.

*

Wir hatten die betreffende Bemerkung, daß der Zentralverein sich gegen den alljüdischen Zionismus mit einer Eingabe an das preußische Innenministerium gewendet habe, der „München-Augsburger Abendztg." entnommen. Ihre Äußerung zu dem Fall ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen.

Der Jungdeutsche

Tageszeitung für Volkskraft und Ständefrieden

Das große Blatt

für Politik u. Wissen im Sinne einer Volks- u. Staatserneuerung

Erscheint 6 mal wöchentlich mit den Beilagen: Der Wehrstand, Der Lehrstand, Der Nährstand, Ring der Jugend, Deutsche Frauen — deutsche Treue, Der Orden — Beziehbar durch die Post oder durch den Verlag zum Preise von 2.50 Mk. monatlich ausschl. Bestellgeld. Verbreitet über ganz Deutschland in mehr als 4000 Orten.

Verlag Gesellschaft deutsche Presse m. b. H., Berlin W 9, Potsdamer Straße 20

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE — Blitzzug der Liebe

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — Wege zu Kraft und Schönheit

UFA-THEATER geg. Marsstr. Dachauerstr. 16 — Xenia Desni in „Die Andere" — Flir und Fax als Logierbesuch

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29, Telephon 24827 — Mädchenhändler von New York

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46 — Pat und Patachon auf der Weltreise

Besucht die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29 — Der Schicksalsweg einer Gefallenen! (Anna Christie) 7 Akte aus den Tiefen des Lebens mit Blanche Sweet in der Hauptrolle. Seit „Mutter" hat Amerika uns keinen ergreifenderen Film gebracht! Väter und Mütter seht Euch diesen Film an, wenn Ihr Eure Töchter liebt. Beiprogramm: „ER" und sein Auto!

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 2. Juli 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne, Lustspielhaus, Barer Str. 7
—	—	Theater in der Vorstadt, Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte Seiner Hoheit, Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Der einsame Weg, Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau, Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 2. Juli.

11.55 Uhr: Zeitzeichen; Wetterbericht.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

Nachmittagskonzert 4—6 Uhr:

4—5 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger. Mitwirkend August Stephan (Tenor).

5 Uhr (in der Pause): Maja Reubke liest chinesische Liebesgeschichten.

5.15—6 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6 Uhr: Bayer. land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30 Uhr: Völkerkundliche Lesestunde: Eine Audienz beim Fulbeherrscher in Tibati. (Nach C. Morgan, 1891.)

7.15 Uhr: Esperanto-Sprachkurs.

8—9.30 Uhr: Abendkonzert. Mitwirkende: Helene Schütz (Sopran), Richard Staab (Klavier und Mitglieder des Rundfunkorchesters).

9.30 Uhr: Rezitation: „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke" von Rainer Maria Rilke. Vorgetragen von Maria von Faber du Faur (Staatstheater Berlin).

10 Uhr: Pressebericht; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

10.20—11 Uhr: Vortrag Universitätslektor Dr. Fritz Gerathewohl: Goethes letzte Schaffenszeit.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21. Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

RADIO-DOPPEL-KOPFHÖRER M. 3.95 u. M. 4.50 statt M. 9.50 u. M. 11.50 nur mehr bei von Fabris, Gabelsbergerstr. 78/3

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

Deutsche, besucht nur deutsche Badeorte

Kurorte, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen

Waldlust am Langsee Post Schleswig — herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur. Alb. Zerrahn

Konditorei Riemenschneider Bad Pyrmont, Hauptallee — empfiehlt sich zur Lieferung von Torten, Eis, Creme für Festlichkeiten, Cafés usw. Pyrmona-Gebäck. Spezialität: Baumkuchen. Pasteten, gefüllt und ungefüllt, jeder Art. Lieferung prompt frei Haus. Versand nach auswärts

Bad Wörishofen Villa Martha! Besitzer Hans Hoosbauer, vom † Prälat Kneipp geprüfter Bademeister. Pension ohne Abendessen. Gut bürgerliches Haus / Bekannt gute Küche / Hübsche Zimmer / Kneippsche Anwendungen und Bäder im Hause. Nahe am Walde und Kasino gelegen / Billige Preise

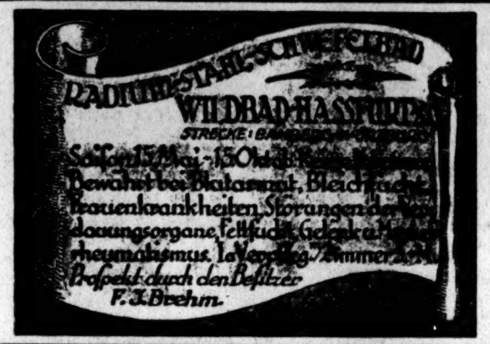
BOCHUM Judenrein, bester Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Schöne Touristenzimmer

Für Sommerfrischler! Schleching bei Marquartstein, einzig idyllische Lage inmitten der Berge, noch judenrein. Keine ermüdenden Tal-Anmärsche, 1 Stunde von Tirol entfernt.

Gasthof-Pension „Neuwaldhaus" Bayr. Eisenstein. Mitten im Walde. 10 Minuten vom Grenzbahnhof entfernt. Herrliche Sommerfrische. Schöne Touristenzimmer. Das ganze Jahr geöffnet

Oberbayerischer Gesundbrunnen völkisch-nationales Erholungsheim Leisendorf b. Reichenhall (Strecke: München—Rosenheim—Traunstein—Salzburg). Behandlung sämtlicher, nicht ansteckender, innerer Leiden mit den Mitteln der Biochemie und Homöopathie nach den Grundsätzen von Dr. med. et phil. H. Lemke, Leisendorf. Diätkuren, Licht-, Luft-, Wasser-, Sonnenbäder, Lehmbehandlung, Bestrahlungen, electrische und Handmassage. Geöffnet das ganze Jahr! Nähere Auskünfte und Prospekte durch den Hausarzt Dr. med. H. Wimmer.

Karlsbad - Pension Pelzer „Villa Max", Helenenstraße. Zimmer mit und ohne Verpflegung (Voranmeldung erwünscht). Ruhige Höhenlage. Mäßige Preise. Deutsches Haus



Ostseebad Koserow Haus Waldfrieden. Schönste Lage a. Buchenwald / Nähe Meer / Wasserleitung / Elektr. Licht. Teleph. 16 / D-Zug Berlin (Zinnowitz) über Swinemünde / Ab 15. 8. 6 Mark Vollpension

Dr. Brack's (früher Bad Dürkheim) **Kinder-Erholungsheim** Schloß Hirschbichl Aßling b. München. Spez.: Kräftigung — individuelle Behandlung. Vorzügliches Klima — Beste Verpflegung. Mäßige Preise — Anfragen frühzeitig. Prospekte z. D. — 25 Betten. Fernruf 43 300 München

Bad Reinerz Haus „Cornelia". Vornehmes christl. Fremdenheim. 2 Minuten vom Kurplatz. Vorzügliche Verpflegung. Bes. A. Schwager, Fernruf 57

BAD REICHENHALL Geboten: Rinckstr. 14/I, Goltern, 6 Zimmer, Mka., Dika., Zubehör, Ofhg., Gas, Elektr., 7 Balkone, Friedensm. M. 1500.—, schönste Kurlage, freier Ausblick a. d. Berge; auch sehr geeign. z. Zimmervermieten a. Kurgäste. Gesucht: 5—6 Zi.-Wohnung in München, evtl. Vorortrichtung Gauting. Anfragen nur an Gebrüder Wetsch, München, Bayerstr. 13, Tel. 55801

?WOHIN?

Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Bürger-Bräu-Keller Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11. Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert. Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

Löwenbräu-Keller Saal — Garten — Terrassen. Täglich Konzerte

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung. Täglich große Konzerte. Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein. Mittwoch, Samstag, Sonntag Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten. Täglich Konzert. Ia Küche. Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten Max-Denkmal, Telephon 20266. Herrlicher Garten. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

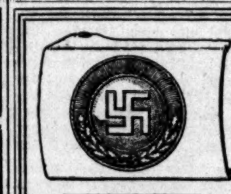
Gaststätte Alt-Wien Barerstraße 53, Telephon 57336. Täglich Original-Zigeuner-Kapelle aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Detektor-Reparatur, Apparatebau nach jedem Wunsch bei v. Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3. Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Hitlermützen, Windjacken, Hemden, Lederkoppel, (Kern) mit Hakenkreuzschloß oder Schnalle, Koppelschlösser in versch. Ausführg., Schulterriemen, Feldflaschen, Brotbeutel, Armbinden nach Vorschrift für Mannschaften und Führer. Abzeichen, Edelweiß, Hakenkreuze, Totenköpfe, Sterne, Kokarden. Orden und Ehrenzeichen, Ordensbänder, Nationalbänder aller Breiten und Ausführungen, schwarz weiß rot, schwarz weiß, blau weiß und grün weiß. Ernst Mammitzsch, Eilenburg, Bez. Halle.

Täglich frisch: **Rehwild**, steyerische Masthühner. J. Greiderer, München, Landschaftstr. 1 b. Rathaus, Telephon 21913

Sport- und Fachmann, denke dran! Alles gibt's — bei HERM. HAHN Kraftfahrzeug-Bedarf u. Bereifung, Vulkanisier-Werkstätten. München, Sonnenstr. 27, Fernspr. 51446, 57621. Nürnberg, vord. Sterng. 1, Fernsprecher 8866



In gleicher Ausführung: Koppelschlösser für Stahlhelm, Jungstahlhelm, Wehrwolf, Jungdo usw.

Koppelschloß 4½ cm breit, I. feldgrau M. —.80, II. Messing, poliert M. 1.20, braune Kernlederkoppel 93-105 cm lang, mit Schloß M. 4.—, bezw. M. 4.50, Schulterriemen M. 1.50, Sterne für Führer M. —.10, Kokarden M. —.10, Hakenkreuz-Nadeln M. —.30, Hakenkreuz-Nadeln, größer M. —.60, Fahnennägel M. 5.— bis M. 15.—, ½ d. nat. Größe Ringkragen für Fahnenträger M. 12.—, Vereins- und Festabzeichen aller Art, Hitler-Mützen, vorschriftsmäßig M. 3.— Brotbeutel M 3.25 usw. (preuss. Vorschrift). Kamerad G. Salle, Dresden, Neuegasse 30. Versand gegen Nachnahme. Ortsgruppen und Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter".

Blockhütte altes Jägerhaus oder ähnl. in Münchens Umgebung für die „Schill-Jugend" zu pachten gesucht. Wer kann, der zeige, daß er für die Jugend ein Herz hat! Schriftl. Angebote an Ltn. E. Heines, München, Schellingstr. 98

Praktische zeitgemäße Ausbildung von Mädchen für den gut bürgerlichen Haushalt. Haushaltungsschule des Volksbildungsvereins München, Burgstr. 18. Winterkurs September 1925—Februar 1926, sind noch einige Plätze für Halbzöglinge frei. Satzungen und Auskunft bei der Geschäftsführung, Rathaus, Zimmer 341/3. Der I. Vorsitzende: Dr. Georg Kerschensteiner, Geh. Oberstudienrat, Universitätsprofessor.

Gelegenheitskauf! Nat.-Soz. hat äußerst billig abzugeben, f. kleine, untersetzte Figur, 1 gebr. sehr gut erhalt. Sommermantel, 1 gebr. sehr gut erhalt. Seidenkleid, Hüte. Offerten unter 248 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Nationalsozialist aus Kärnten 25 Jahre alt, gesund, sucht Stellung in München als Kellner oder sonstige bessere Stellung im Hotelgewerbe, Handelsreisender, Magazineur, Lohndiener, Lift- und Kanzleidiener od. sonstigen Vertrauensposten. Off. u. 225 a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Gesetztes Mädchen absolut ehrlich und solid, in kleinen geregelten Haushalt in Schwabing per 15. Juli evtl. 1. Aug. tagsüber gesucht, muß jedoch daheim schlafen. Offerten mit Lohnansprüchen unter 241 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes.

Zigarren a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern. Pg. v. Wedel-Parlow, Braunschweig, Spielmannstraße 19

Kleider i. Voile, Cheviot usw. v. M. 5.50 an, Sommer-, Gummi- und Winter-Mäntel, Jacken, Kostüme, Röcke, Blusen, Jumper bekannt billig. Hutter, Tal 69/II, Eingang Radlsteg

Buchdruckerei sucht noch Aufträge. Arbeite sauber u. sehr billig. Fischer, Nymphenburgerstr. 60

Nationalsozial. Kaufmann bewandert in Buchführung, Kassen-, Lohn-, Steuerwesen usw. sucht sofort, gestützt auf beste Zeugnisse, Stellung. Angebote unter 235 a. d. Anz.-Abt. ds. Blatt.

Schwabing 2—3 sonnige **Zimmer** mögl. nur zum Teil möbl., Kochgelegenheit, Bad von berufst., jungen Dame für dauernd gesucht zum 1. VII. od. spät. Offerten unter I. P. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Karl May-Bücher Old Surehand, Bd. I, 3 Stück, Bd III, 2 Stück. — Satan und Ischariot, Bd. I, Im Lande des Mahdi, Bd. I, Bd. II, 2 Stück vom Karl May-Verlag, ferner I. Bd. Deutsche Herzen und Helden, Verlag Münchmeyer, gut erhalten zu kaufen ges. Off. mit Preisang. unter 236 an die Anz.-Abtlg. d. Blattes.

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten, die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völkischen Beobachter" zu inserieren, lehnt ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!